

Schlesische Glocken im Bereich der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche

Im Jahrbuch für Schlesische Kirchengeschichte 1981 S. 153ff. behandelte ich das Thema: Schlesische Glocken im Bereich der Evang.-Lutherischen Kirche in Bayern. Hier soll nun den schlesischen Glocken im Bereich der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche nachgegangen werden. Diese Kirche ist eine Vereinigung verschiedener evangelisch-lutherischer Kirchen im nordelbischen Raum. Es sind dies die Kirchengemeinden der Evangelisch-Lutherischen Landeskirche Schleswig-Holsteins, der Evangelisch-Lutherischen Kirche im Hamburgischen Staate mit dem Kirchenkreis Harburg der Hannoverschen Landeskirche, der Evangelisch-Lutherischen Kirche in Lübeck, der Evangelischen-Lutherischen Landeskirche in Eutin.

Grundsätzliche Bemerkungen über den Sinn und das Wesen der Kirchenglocken sind zu Beginn des oben angeführten Aufsatzes im Jahrbuch 1981 gemacht worden und daher bitte dort nachzulesen.¹⁾

Arnsdorf/Riesengebirge KK Hirschberg, Kreis Hirschberg umfaßte als evangelische Kirchengemeinde vor dem Kriege 4103 Evangelische in den Dörfern Arnsdorf mit Birkigt, Steinseiffen, Krummhübel, Querseiffen und Wolfshau. Die Gemeinde war während der Reformation evangelisch geworden und mit ihr die bereits 1399 erwähnte Kirche. Dieses Gotteshaus wurde, im Bereich der kaiserlichen Erbfürstentümer gelegen, am 16. 2. 1654 rekatholisiert. Die Gemeinde blieb überwiegend evangelisch. Die Evangelischen hielten sich zu Gottesdiensten und Amtshandlungen zunächst nach Propsthain und den damals sächsischen Grenzkirchen, ab 1709 zur Gnadenkirche Hirschberg. Nach der Glaubensbefreiung durch Friedrich d. Gr. konnten sich die Evangelischen 1742 ein hölzernes Bethaus erbauen, das durch einen massiven Bau ersetzt und am 10. 10. 1755 eingeweiht werden konnte. Da der Platz der katholischen Grundherrschaft gehörte, mußte als Ablösung bis 1845 ein jährlicher Grundzins gezahlt werden. Das alte Bethaus hatte einen Dachreiter mit einer kleinen Glocke darin. Am 21. 10. 1863 wurde ein massiver Glockenturm errichtet, in dem drei Glocken hingen. Diese drei Glocken wurden von der Firma Gruhl 1863 in Klein-Welka bei Bautzen gegossen. Die Glocken wurden aus dem Gußmaterial einer russischen und einer italienischen Kanone hergestellt. Von diesen Glocken mußten im letzten Kriege die größere und die mittlere für Kriegszwecke abgegeben werden. Davon ist die größere Glocke verschollen und vermutlich eingeschmolzen worden.

¹⁾ Jahrbuch f. Schles. Kirchengeschichte (JSKG) 1981 S. 153ff.

Die kleinste blieb auf dem Turm des Bethauses über 1945 hinaus hängen und ist nach der Zerstörung des Bethauses unbekannt verzogen. Als letzte Erinnerung an Kirche und Gemeinde Arnsdorf blieb die mittlere Glocke erhalten und wurde auf dem Hamburger Glockenfriedhof gerettet. Die drei Glocken hatten die Inschriften: Ehre sei Gott in der Höhe! (1. größte Glocke), Friede auf Erden! (mittlere und erhaltene Glocke) und: Den Menschen ein Wohlgefallen! (die 3. kleinste Glocke). Die erhaltene Glocke ist reich verziert. Die vier Bügel tragen Engelsköpfe. Unter dem Bügel sind zwei voneinander abgesetzte Friese, der obere ein Blattfries und der untere unter der Schulter hat einen breiten verschlungenen Fries mit Blumenkelchen und Ranken. Die eine Flanke hat folgende Inschrift: Friede auf Erden. Meinen Frieden gebe ich euch. Joh. 14, 27. Diese Flanke hat noch als Zeichen des Friedens einen Palmenzweig. Die andere Flanke hat die Inschrift: Der evangelischen Gemeinde Kirchenrath, bestehend aus dem Kirchencollegio und den Mitgliedern G. Feige aus Arnsdorf, Ehrfrd. Finger aus Steinseiffen, G. Reimann aus Krummhuebel, G. Beier aus Querseiffen, W. Gottwald aus Wolfshau. Die Kirchen-Gemeinde-Thurmbau-Deputirte sind S. Friese, H. Lindner, C. Artelt, Gfrd. Kahl aus Arnsdorf, C. Hartmann, C. Heilmann, C. Loe-sche, Aug. Wehner aus Steinseiffen, G. Reimann, E. Erbe aus Krummhuebel, E. Krebs aus Querseiffen, C. Hampel aus Wolfshau. Von der Namensliste nach unten abgesetzt dann die Gießereintragung: Gegossen von der Fr. Gruhl in Kleinwelke bei Bautzen 1863. Unter der Gießerschrift befindet sich eine schmale Wulst und darunter zum Glockenrand voneinander abgesetzt noch zwei Blumenfriese. Diese Glocke hatte ein Gewicht von 849 kg und hat 1863 etwa 830 Taler gekostet. Die Glocke kam in die Hamburger *Vicelin-Kirchengemeinde Hamburg-Sasel*. Die Kirchengemeinde umfaßt 2 Pfarrstellen mit 7273 Gemeindegliedern. Bis zum Kirchneubau läutete diese Glocke in einem hölzernen Glockenstuhl neben dem Kirchsaal in Sasel. Nach dem Neubau der Kirche dann zunächst mit 2 neuen Glocken im Kirchturm und heute wieder in einem hölzernen Glockenstapel auf dem Friedhof in Hamburg-Bergstedt tut sie allein ihren Dienst für die Verstorbenen. In der Vicelin-Gemeinde hat von 1949-1965 der aus Schmiedeberg im Riesengebirge kommende und aus dem Gebirge stammende Pastor Konrad Feige Dienst getan, zu der Zeit also, in der der letzte Pfarrer von Arnsdorf, Superintendent Dr. Werner Bellardi, die schlesische Glocke mit den neuen am 9. 10. 1962 ihrer Bestimmung übergab²⁾.

²⁾ F. G. Eduard Anders: Historische Statistik der Evangelischen Kirche in Schlesien. Breslau 1867 (ff. = Anders) S. 524/525; Hirschberg: Schlesischer Pfarr-Almanach. Berlin 1893 (ff. = Hirschberg) S. 220; Silesia Sacra, Histor.-statist. Handbuch über das evang. Schlesien. Görlitz 1927 (ff. = Sil. Sac. 27) S. 381/382; Silesia Sacra Histor.-statist. Handbuch über das evang. Schlesien. Düsseldorf 1953 (ff. = Sil. Sac. 53) S. 114; Gerhard Hultsch: Schlesische Dorf- und Stadtkirchen, Lübeck 1977 (ff. = Hultsch-Kirchen) S. 14-16 Text, S. 431 Bilder; Wolfgang Puls: Verzeichnis der Gemeinden und Pastoren der Nordelbischen Evangelisch-Lutherischen Kirche, Hamburg 1980 (ff. = Nordelbien) S. 48.

**Burg Tzschocha,
Kirchengemeinde Rengersdorf, KK Lauban, Krs. Lauban**

Zur Kirchengemeinde Rengersdorf am Queis, Kreis Lauban, gehörte auch das prächtige Schloß Tzschocha, über dem Dorfe in herrlicher Lage thronend, hoch über der Talsperre von Goldentraum. Die Burg ist schon im 13. Jahrhundert genannt worden. Ende des 18. Jahrhunderts und 1909-1912 wurde sie wiederhergestellt. Sie war 1451-1703 im Besitz derer von Nostitz, dann derer von Uechtritz und seit 1909 im Besitz des Generaldirektors Gutschow. Sie ist mit ihren Jagdszenen in Kratzputz noch heute erhalten. Die Kirchengemeinde zählte vor dem Kriege 676 Evangelische unter 690 Seelen, von denen in Schloß und Kolonie Tzschocha 42 Evangelische und 6 Katholiken wohnten. Sehr alt wie die Dorfkirche war auch die Burgkapelle Tzschocha, aus der unsere gerettete Glocke stammt. Sie hat einen Durchmesser von 52 cm, eine Höhe von 50 cm und ein Gewicht von 89 kg, ist also eine kleine Glocke. Sie wurde im Jahre 1800 gegossen, und zwar in Lauban, von Heinrich Gottlieb Eschert. Sie ist reich verziert und hat eine vierbügelige Krone bei einem rechteckigen Bügelquerschnitt. Die Kronenplatte steht auf steiler abgesetzter Hohlkehle. Die Haube ist scharf profiliert mit kantigem Übergang zur Schulter. Unterhalb zweier Stege befindet sich ein breiter Rankenfries. In der Flanke steht ein groß ausgeführtes Wappen mit innerhalb ausgeführten zwei Schlüsseln und darum die Inschrift Friedrich August Christoph von Uechtritz und Steinkirch und darunter die Jahreszahl 1800. Drei Stege schließen diese Verzierung ab, in dessen Namen wir den Stifter der Glocke zu sehen haben.

Über der unteren Randverstärkung haben wir dann die Inschrift: Gegossen von Heinrich Gottlieb Eschert in Lauban. Rengersdorf ist eine altlausitzische Kirchengemeinde mit einer über 600 Jahre alten Dorfkirche. Die von Nostitz hielten sich von 1661-1684 einen eigenen Schloßprediger, der von 1670 ab auch die Filiale Goldentraum betreute. In der neueren Zeit versorgte der Gemeindepfarrer auch die Kapelle und hielt dort unregelmäßig Gottesdienst.

Unsere Glocke läutet heute in der Kirche zu *Stapelfeld bei Hamburg*, einer Gemeinde von 1817 Seelen³⁾.

Friedersdorf KK Strehlen, Krs. Strehlen

Eine Kirche in Friedersdorf wird bereits 1335 erwähnt. Das Kirchengebäude wurde im 15. Jahrhundert errichtet und wies eine schöne und ehrwürdige Innenausstattung auf. Bei der Erneuerung 1593 wurde auch der Glockenturm erbaut. Der heutige Zustand der Kirche ist unbekannt. Die selbständige Kirchengemeinde umfaßte nur das Pfarrdorf mit 277 Evan-

³⁾ Anders, S. 579; Hirschberg S. 251; Sil. Sac. 27 S. 427; Sil. Sac. 53 S. 124/125; Nordelbien S. 46. Heimatbuch des Kreises Lauban in Schlesien, W. Menzel u. a. Herausgeb. o. Ort 1966 S. 278ff u. 512.

gelischen und war pfarramtlich verbunden mit der Kreisstadtgemeinde Strehlen. Die gerettete Glocke stammt aus der Zeit der Erneuerung der Kirche, aus dem Jahre 1597, hat einen Durchmesser von 103 cm und eine Höhe von 106 cm und wiegt 625 kg. Sie ist verhältnismäßig ihrem Alter gemäß wenig verziert. Auf der Haube ist ein Fries von Akanthusblättern. Um die Schulter ist zwischen je zwei Stegen ein breiter Fries mit Darstellungen aus der griechischen Mythologie angebracht und zwar: Orpheus mit der Leier und tanzende Mädchen. Das Zeitalter der Renaissance zeigt sich damit an. Am oberen Rande steht ein Spruchband mit den Worten: „Laudate Dominum quoniam bonum est psaltere Deo nostro. Im 1597 Jahr ward ich gegossen durch Bartholomeus Prediger“. Darunter ist noch ein am Ziersteig hängender Fries aus Akanthusblättern und Früchten. Auf der einen Flanke ist eine Kreuzigungsgruppe und darüber eine fünfzeilige Inschrift mit einzelnen Buchstaben, die nicht entzifferbar sind. Über einem Kruzifixus steht in Minuskeln die dreizeilige Inschrift: „Wer des Herren namen anrufen wirdt der soll errettet werden“. Daneben ist noch eine mehrzeilige Inschrift mit folgenden Namen: „Christof Plesske/Scholtz“ „Kirchenveter Casper Scholtz/Gloge Gepper“. Es folgt ein weiterer kleiner Fries aus geflügelten Engelsköpfchen und gegenüberstehenden Vögeln. Der gesamte Guß ist alt und nicht sehr gut. Die schlesische Glocke läutet heute im Gotteshaus zu *Wohltorf*, zum *Kirchenkreis Lauenburg* gehörig und zwischen Hamburg und Lauenburg gelegen mit 1973 Seelen⁴).

Fürstenau, Kirchengemeinde Günthersdorf, KK Grünberg, Krs. Freystadt

Unsere zu besprechende Glocke ist herkunftsmäßig mit aus Fürstenau Krs. Freystadt bezeichnet. Auch Heidau liegt in diesem Kreise, während die übrigen Filialorte mit dem Pfarrort im Kreise Grünberg liegen. Die Kirche in Günthersdorf wurde mit den Einwohnern 1528 evangelisch. Die Kirche aber wurde 1654 rekatholisiert und verfiel wie die in Fürstenau, da die Einwohner evangelisch blieben und sich zu auswärtigen Gotteshäusern und seit 1709 zur Gnadenkirche in Freystadt hielten. Das Kirchensystem wurde dann nach der kirchlichen Befreiung 1741 neu begründet und das Gotteshaus 1765 vollendet und eingeweiht. Der kräftige neue Turm stammt aus dem Jahre 1865. Die Glocken wurden von den katholischen Kirchenruinen gekauft. Das müßte also auch mit unserer Glocke geschehen sein, sonst müßte diese Glocke aus der katholischen Kirche in Fürstenau Krs. Breslau stammen. Wir bleiben aber bei der ersteren Annahme, wie die Beschriftung vorgelegen hat. Die Kirchengemeinde zählte mit dem Pfarrdorf in sieben Dörfern 1887 Evangelische. Die sehr alte Glocke ist 122 cm hoch mit einem Durchmesser von 119 cm und hat ein Gewicht von

⁴) Anders S. 366; Sil. Sac. 27 S. 220; Sil. Sac. 53 S. 73. Hultsch-Kirchen, Text S. 78, Bild S. 478; Hirschberg S. 117; Nordelbien S. 66

1033 kg. Sie wurde 1518 gegossen. Die Höhe der Bügel beträgt 24 cm, es sind sechs Bügel, die mit Zopfmustern verziert sind. Die Kronenplatte ist abgesetzt von der glatten steilen Haube. Zwischen Trennstäben verläuft dann eine Umschrift in Antiqua, wobei jedes Wort mit einem gleichschenkligen Kreuz vom nächsten Wort abgesetzt ist. Der Text lautet: O REX GLORIE VENI CUM PACE ANNO 1518. Auf den Flanken stehen sich an zwei gegenüberliegenden Seiten je ein Kruzifix gegenüber und auf den beiden anderen Seiten sind die Apostel Petrus und Paulus dargestellt. Am Schlagring befindet sich ein Rundsteg. Der Walm ist mit Schärfe abgesetzt. Diese Glocke läutet heute im Gotteshaus der Kirchengemeinde *Kiel-Holtenau*, einer Gemeinde mit 5207 Gliedern⁵⁾.

Geischen KK Guhrau-Herrnstadt, Krs. Guhrau

Eine Kirche in Geischen wird 1423 erwähnt. Die heutige Kirche wurde 1652 aus Lehmfachwerk mit Schindeldach erbaut und 1666 erneuert und erweitert, da sie den Evangelischen im Erbfürstentum Glogau um Guhrau herum als Zufluchtskirche diente. Nach 1742 wurde sie wieder verkleinert, da nun viele neue Gotteshäuser unter Friedrich d. Gr. erbaut wurden. Auch die Bronzeglocken stammen von 1666 und hingen in einem hölzernen Glockenturm seitwärts der Kirche. Die Kirchengemeinde umfaßte in sechs Dörfern einschließlich des Kirchdorfes 1235 Evangelische unter 1332 Seelen. In Waffendorf (Saborwitz) stand eine Kapelle. Von den drei Glocken im Glockenstuhl wurden die beiden größeren im Glockenlager in Hamburg gerettet. Die kleinste Glocke hängt noch heute im heimatlichen Glockenstuhl. Das Gotteshaus steht und wird polnisch-katholisch genutzt. Die größere Glocke ist 77 cm hoch, hat einen Durchmesser von 66 cm und wiegt 270 kg. Die Höhe ihrer Bügel beträgt 12 cm. Die Glocke ist reich verziert. Die Krone besteht aus der Öse und sechs Bügeln mit bärtigen Männermasken verziert. Die Kronenplatte ist sehr flach mit ausgebildetem Stern, von dem vier Strahlen ausgehen, die zu Schlangenschwänzen umgebildet sind. Die Schulter ist ausgebildet mit Fries, wobei aus Totenköpfen und zwar deren Augenhöhlen Schlangen kriechen zwischen Gras, Korn und Blumen. Das Schulterband trägt eine dreireihige Antiquainschrift, die durch Lorbeerkränze abgeteilt werden. Der Text heißt: „Jesu zu Ehren Deinem Namen. Unter dem durchlauchtigen hochgebornen Fürsten und Herrn Herrn Christian Herzogen in Schlesien zu Liegnitz Brieg und Wohlau, Herr Christoph Häntsche Fürstl. Wohlau und Herrstädtische Burgverwalter, H. Johann Georg Hanisch Linda Lusatus Pfarr Allhier in Geischen“. Diesem Text folgt nach unten ein breiter Fries aus Blattmasken und Ranken. Auf der Flanke steht ein deutlich ausgeführtes Wappen des Herzogs. Auf der Flankengegenseite steht die Inschrift: „Balthasar Liebenhantschel Scholtz – Johann

⁵⁾ Anders S. 505/506; Hirschberg S. 209; Sil. Sac. 27 S. 366; Sil. Sac. 53 S. 110; Nordelbien S. 60.

Frantzke Christoph Scholtz Kirchväter“. Darunter befinden sich drei Medaillen daneben eine fliegende Engelsfigur. Darunter befinden sich fünf Stege am Schlagring, darunter zwei Stege, über denen in Antiqua die Inschrift steht: *Sacra Preces Turbas Incendia Funera Pompas Indico cum Populos Aere Sonate Voco Anno 1666 Im Monath Septemb. Gegossen zu Breslaw von Lorentz Kokeritzen.* (Gottesdienst, Gebete, Unruhen, Brände, Leichenbegängnisse und Festzüge künde ich an, wenn ich die Leute mit tönendem Erz rufe. Lorentz Kökeritz hat mich im Jahre 1666 im Monat September zu Breslau gegossen.)

Die zweite Glocke aus Geischen hat einen Durchmesser von 67 cm, eine Höhe von 64 cm und ein Gewicht von 178 kg. Die Höhe der Bügel hat 15 cm. Auch diese Glocke ist reich verziert. Die Kronenplatte ist abgesetzt und mit sechs strahlenförmigen Pfeilen versehen. Die Bügel tragen ebenfalls wie bei der größeren figuralen Schmuck in Gesichtsform. Die Haube ist durch einen Steg abgesetzt. Von der Schulter auf die Haube übergreifend liegt ein breiter stehender, stilisierter Blattfries, auf Schlangenleibern stehend, die aus den Augen eines Totenkopfes quellen. Darunter ist eine dreizeilige Inschrift in Antiqua zwischen Lorbeerkränzen angebracht. Zunächst steht zu lesen neben einer kleinen auf die Schrift weisenden Figur: „Jesu zu ehren Deinem Nahmen. Amen“ – Unter dem durchlauchten hochgebornen Fürsten und Herrn – dazwischen um eine auf die Schrift weisende liegende Figur – Herrn Christian Herzogen in Schlesien zu Liegnitz Brieg und Wohlau/Herrn Christoph Hantsche – wieder liegende Figur auf die folgende Schriftweisend – Fürstl. Wohlau und Herrnstädtischer Burgverwalter/Johann Georg Hanisch Linda Lusatus Pfarr allhier. Darunter befindet sich ein Fries aus Blattmustern abwechselnd mit hängendem Blatt- und Fruchtorament. In der einen Flanke wieder das Wappen und darüber die beiden Worte: in Geischen, die Pfarrort und Kirchort angeben. Auf der gegenseitigen Flanke ist folgende Inschrift in Antiqua: „Balthasar Liebehantschel Scholtz/Johannes Franzke Christoph Scholtz Kirchenväter“ – und die lateinische Inschrift: *En Ego Campana Nunquam Denuncio Vana En Ego Tam Rei Quam Sonus Iosa Dei.* (Siehe, ich verkündige niemals eitle Dinge, siehe ich bin ebenso meine wie Gottes Stimmen.) Am Schlagring unter fünf Stegen befindet sich noch folgende Inschrift: „Höre wenn ich klinge bete dann und singe so wird Gott dich wieder hören und sich genedig zu dir kehren. – Lorentz Kökeritz goss mich Anno 1666“. Die Krone besteht aus sechs Bügeln, an deren Ecken sich Masken oder Fratzen befinden.

Diese beiden Glocken wurden nach der Einweihung der Dorfkirche zu Harksheide bei Hamburg 1954 in feierlichem Zuge am letzten Augustsonntag 1954 eingeholt und auf dem Kirchturm aufgezogen. Eingeläutet wurden die Glocken von einem Junglehrer, der sie in Geischen 1945 im Januar als Läutejunge zum letzten Male angeschlagen hatte. Zu den beiden schlesischen Glocken sind zwei neue Glocken hinzugekommen und bilden heute das Gesamtgeläut. Aus der Gemeinde *Harksheide-Falkenberg* ist eine Teilgemeinde der stetig gewachsenen Gemeinde Norderstedt geworden, die in zwei Pfarrstellen 5575 Seelen geistlich betreut. Lange

war hier nach dem Kriege der letzte evangelische Pfarrer von Geischen, Hugo Hirscher, im Amt. Er hat diese Gemeinde aufgebaut, in der sich viele Ostdeutsche befinden⁶⁾.

Goldberg KK Goldberg Krs. Goldberg-Haynau

Auf dem Wege der deutschen Einwanderer nach Schlesien, die auf Wunsch der piastischen Herzöge das Land erschließen sollten, ist Goldberg eine erste wichtige Station. Hier wurde Goldberg schon 1211 als deutsche Stadt gegründet. Um die Stadt entstanden dann zahlreiche deutsche Dörfer im gerodeten ehemaligen Waldgebiet, sodaß nur nach Hirschberg zu Waldstücke blieben, aber die Lößebene Richtung Liegnitz und Haynau voll für den Ackerbau genutzt wurde, ein reiches Gebiet, dessen heutiger Verfall unverständlich ist. Der Name der Stadt aber zeigte, daß noch andere Dinge die Kolonisten anzogen, nicht nur guter Ackerboden sondern auch Erze, in Goldberg Gold, in Kupferberg Kupfer und in Silberberg Silber, und in Reichenstein wird noch heute wichtiges Metall ergraben. Goldberger Goldknappen kämpften 1241 gegen die Mongolen, und die gefangenen Goldknappen sollen in sibirischen Gebieten ihr Können bis zu ihrem Tode den Mongolen gegeben haben. In Schlesien aber ging der Wiederaufbau nach dem Mongoleneinfall zügig voran. Schon vor diesem Einfall hat die Stadt ein Gotteshaus gehabt, die 1217 errichtete Nikolaikirche und kurz danach die 1269 gebaute Kapelle zu St. Marien. Diese Kapelle wurde um 1300 zur Stadtpfarrkirche zu „Unserer lieben Frauen und St. Michael“ ausgebaut. Die Reformation wurde am 15. 9. 1522 durch den Stadtpfarrer Jacob Süssenbach im Einverständnis mit den Bürgern und dem Stadtrat durchgeführt. Die Reformationszeit schenkte auch der Stadt und Kirchengemeinde eine berühmte Schule, die von dem damals wohl berühmtesten deutschen Schulmeister Valentin Friedland, genannt Trozendorf, gebürtig aus Troitschendorf bei Görlitz, geleitet wurde, der für die Reformation in Schlesien eine sehr große Bedeutung hatte. Sein Denkstein stand noch 1947 in der Kirche. In den Wirren zwischen Orthodoxen und Pietisten wurde diese Stadtpfarrkirche durch eigene Schuld der Gemeinde von 1704–1709 katholisch, dann aber wieder den Evangelischen zurückgegeben. Zu den Kostbarkeiten des Gotteshauses gehörten die Orgel, von einem Schüler Silbermanns gebaut, Epitaphien, die Kanzel von 1592 und die berühmte Kettenbibliothek aus der Reformationszeit. Die zweite Kirche, die Nikolaikirche, fiel einem Brande 1861 zum Opfer, wurde aber sofort 1862 neu erbaut. Dieses Gotteshaus wurde dann nach Wegnahme der Stadtkirche das Gotteshaus der deutschen und polnischen Evangelischen und blieb es. Die Stadtkirche steht heute polnisch-katholischem Ritus zur Verfügung. Aber auch

⁶⁾ Anders S. 203/204; Hirschberg S. 47; Sil. Sac. 27 S. 133; Sil. Sac. 53 S. 45; Hultsch-Kirchen Text S. 90/91, Bilder S. 486–488; Nordelbien S. 43. Fritz Heinze: Heimatbuch des Kreises Guhrau, Scheinfeld 1973 S. 141.

die Nikolaikirche ist heute verschlossen. Starkes kirchliches Leben herrschte bis zur Vertreibung 1947. Die Gemeinde zählte vor dem Krieg 7748 Evangelische unter 9048 Seelen in Goldberg und sieben eingepfarrten Orten. Die gerettete Glocke gehört auch zu den Kostbarkeiten schon um ihres Alters willen. Sie hat einen Durchmesser von 123 cm, eine Höhe von 116 cm. Die Höhe ihrer Bügel beträgt 21,5 cm und ihr Gewicht 1033 kg. Sie hat eine unterkehlte Kronenplatte mit leicht abfallender Haube mit Wulst und Steg. Auf der obersten Schulterhöhe ist folgende Inschrift zwischen zwei Stegen zu lesen: IN / DEI GLORIAM / ET / ECCLESIAE / ORNAMENTUM / CONSILIIUM JEHOVAE STABIT / 1616. Ein geflügeltes Engelsköpfchen schließt ab. Unterhalb des folgenden Steges unter der Schrift ist eine Girlande angebracht aus Fruchtstücken in geschwungener Form. In der oberen Hälfte zum Steg hin sind jeweils in den genannten Bögen auf der Vorderseite Buchstaben angebracht und Zeichen: CXF, F ein Wappen C, MWS, B mit Wappen. Auf der Flanke befindet sich vorn eine Kartusche in Antiquaschrift mit folgendem Satz: DURCHS FEUR / FLOS ICH MIT GOT / ES HILF SERGIUS HOF / MAN ZUR LIEGNITZ / GOS MICH. Der Gießer hieß also Sergius Hofman und der Guß fand in Liegnitz statt. Ein Schlagring aus drei Stegen und abgeknicktem Wolm, unten abgesetzt schließt die Glocke ab. Die Krone besteht aus sechs schlichten Bügeln mit Zopfband. Die Buchstaben können sich auf die Geistlichen und den Stadtrat beziehen. Die Stadt hatte ja bis 1881 das uneingeschränkte Patronat und trat dies in diesem Jahre an die Kirchengemeinde ab, deren Körperschaften nun die Pfarrstellenbesetzung ausübten. Der rasche Eingang der Reformation deutet auch auf die städtische Oberherrschaft, die Schlichtheit der Glocke auf ihr Alter. Heute läutet die Glocke zusammen mit einer anderen aus Schlesien, aus Rengersdorf Krs. Lauban (s. dort) in der Evang. Luth. Gemeinde und Kirche *St. Petri- und Paul in Hamburg-Bergedorf*, einem schönen Vorort von Hamburg, mit 8079 Gemeindegliedern und zwei Pfarrstellen⁷⁾.

Gräflisch-Wiese, Kirchgemeinde Neustadt O/S, KK Ratibor, Krs. Neustadt O/S

Der Ort Gräflisch-Wiese ist eine deutsche Gründung zwischen 1260 und 1280. Er hieß ursprünglich Langenwiese, also Ort an der langen Wiese und ist ein typisch ostdeutsches Straßendorf. Erst als Schlesien nach 1740 preußisch wurde, erhielt das Dorf Wiese nach dem Geschlecht der Gutsherren, der Grafen Mettich, den Zusatz: Gräflisch. Die Pfarrkirche in Neustadt, zu dem das Filial Wiese gehört, wurde 1321 von Heinrich von

⁷⁾ Anders S. 491–493; Hirschberg S. 202; Sil. Sac. 27 S. 356/357; Sil. Sac. 53 S. 106/107; Hultsch, Kirchen: Text S. 111/112, Bilder S. 503–504; Nordelbien S. 29; Die Evangelische Kirche von Schlesien 1945–1947. Herausgeber Ernst Hornig, Düsseldorf 1969 S. 88ff.

Rosenberg gestiftet und mit Ackernahrung versehen. Nachdem unter Markgraf Georg von Brandenburg-Jägerndorf die Reformation in Oberschlesien Eingang gefunden hatte, um 1532, war Neustadt mit den umliegenden Dörfern 1554 ganz evangelisch und erhielt vertragsgemäß die Stadtkirche zum evangelischen Gottesdienst. Die ersten evangelischen Pastoren hießen Bergk und Scultetus. Mit dem Beginn des Dreißigjährigen Krieges wurden die oberschlesischen Hohenzollern vom Kaiser ihres Besitzes für verlustig erklärt, und die Gegenreformation begann ab 1619. In Neustadt ist 1594 der Liederdichter Matthäus Apelles von Löwenstern geboren, der von Kaiser Ferdinand II. in den Adelsstand erhoben worden war. Er starb 1648 in Breslau und wurde in der Maria Magdalenen-Kirche beigesetzt. Neustadt war bisher ein Mittelpunkt des evangelischen Lebens im südwestlichen Teile Oberschlesiens. In Neustadt war am 13. 7. 1543 als erster evangelischer Pfarrer Pastor Tiaeus eingesetzt worden, der aber in Privathäusern Gottesdienst hielt, denn man wollte den katholisch gebliebenen Stadtpfarrer weder aus seiner Kirche noch überhaupt gewaltsam verdrängen. Diese Rücksichtnahme kannten die Lichtensteiner Dragoner nicht, vor allem ihr Offizier, Kapitän La Mordie und der Burggraf von Dohna. So werden die von Evangelischen erbauten Kirchen weggenommen und die Prediger mit ihren Familien vertrieben, in Neustadt Magister Jonathan Tilesius am 12. 2. 1626. Er war noch einige Zeit später unter schwedischem Schutze da, mußte aber dann endgültig weichen und starb als Pfarrer 1647 in Herrnsdorf. Damit verminderten sich die Evangelischen vor allem in der Stadt, während sich viele von ihnen auf dem Lande, wenn „auch mit Furcht und Zittern“ bei ihrem Glauben erhalten konnten. In Neustadt wanderten vor allem die Bürger aus. Mit der Glaubensbefreiung durch Friedrich d. Gr. erwächst sofort neues evangelisches Leben im Neustädter Land. Am 31. 10. 1742 ernennt Friedrich d. Gr. Johann Albrecht Schüßler zum evangelischen Pfarrer in Neustadt. Nach Gottesdiensten in einem Raume des Schlosses Wagendrossel, der zur Kirche ausgebaut wurde, aber 1806 abbrannte. 1812 erhielten die Neustädter Evangelischen nach der Säkularisation die von ihnen selbst erbaute Kapuzinerkirche. Ihr folgte dann die große und schöne Christus-Kirche, die von 1902–1904 errichtet wurde und obwohl über den 2. Weltkrieg erhalten, Pfingsten 1968 abgerissen worden ist. In dieser großen Diasporagemeinde waren in 14 Dörfern unter rund 27000 Seelen 3244 Evangelische, wovon in Neustadt selbst 2140 Evangelische waren und die meisten auf einem Dorfe, die in Gräflisch-Wiese, wo es neben 1790 Katholiken 610 Evangelische gab, die auch ein eigenes Gemeindehaus besaßen und eine evangelische Schule. In Wiese waren lange Zeit auch die dort wohnenden Gutsbesitzer evangelisch, so auch die letzte Gutsfrau Margarete von Choltitz (1885–1975). Sie war eine direkte Nachkommin von Martin Luther über seine jüngste Tochter Margarete und hat in Wiese die evangelische Gemeinde unterstützt. Aus diesem Gräflisch-Wiese stammt auch die gerettete Glocke. Ihr Standort, ob das Gemeindehaus oder das Schloß ist nicht ersichtlich. Sie hat einen Durchmesser von 37 cm, eine Höhe von 35 cm und ein Gewicht von 39 kg. Die Höhe ihrer Bügel beträgt

8,5 cm. Die flache Kronenplatte ist angekehlt, mit Pfeilen. Die Haube ist reich profiliert. Der Übergang zur Schulter ist kantig. An der Schulter sind zwei Friese, der obere aus stehenden, der untere aus hängenden Akanthuspalmetten. Dazwischen läuft ein Inschriftenband, das von Stegen eingefast ist und nicht das Band ganz ausfüllt. Die Inschrift lautet: SOLI DEO GLORIA. Auf der Flanke sind dargestellt erstens die Mater Dolorosa, zweitens ein Geistlicher mit Kruzifix und Palme; darüber sind fünf Sterne. Darunter laufen fünf hauchdünne Stege um die Flanke. Auch der Schlagring ist mit fünf Stegen aufgelockert, wobei der mittlere breiter und kräftiger ist. Auf dem Wolk lautet über einem Steg die Inschrift: S. B. MAGER GOSS MICH IN NEISSE. ANNO 1786. Die Krone ist sechsbügelig und hat einen rechteckigen Bügelquerschnitt mit gerundeten Kanten. Die Glocke läutet heute in der Kirchengemeinde *Timmen-dorfer Strand* an der Ostsee nördlich von Lübeck im *Bugenhausen-Inter-nat*. Die Gemeinde umfaßt 4918 Glieder mit einem Geistlichen⁸⁾.

Groß-Wartenberg, KK Groß-Wartenberg, Krs. Groß-Wartenberg

Groß-Wartenberg ist der Mittelpunkt der ehemals Freien Standesherrschaft Wartenberg in Schlesien. Sie geht auf das Jahr 1489 zurück, als König Matthias Corvinus von Ungarn und Herzog von Schlesien den schlesischen Piasten, den Herzog von Oels, wegen dessen Unbotmäßigkeit bestrafte und ihm diesen Streifen Landes längs der damaligen polnischen Grenze abnahm und zur ersten Freien Standesherrschaft in Schlesien machte, nur dem Oberlandesherrn von Schlesien unterworfen. Der ungarische Feldhauptmann des Corvinus, der den Ölser Herzog Konrad der junge Weiße von Öls, geschlagen hatte, Hans von Haugwitz bekam als Lohn diese Standesherrschaft. Sie ging 1529 durch den Kauf an den österreichischen Generalfeldmarschall Ritter Joachim von Maltzan, nachmals Freiherr von Wartenberg und Penzlin über. Unter seiner Herrschaft wurde vor 1550 die Reformation eingeführt und die alte Stadtpfarrkirche St. Peter und Paul evangelisch. In einer Urkunde von 1287 wird das Vorhandensein einer Stadtkirche festgestellt. Es dürfte aber die Vorgängerin der jetzigen katholischen Pfarrkirche gewesen sein, worauf eine Inschrift mit dem Jahresdatum 1446 hindeutet. Die Standesherrschaft ging 1592 durch Kauf an den katholischen Burggrafen Abraham von Dohna über. Von Dohna gehört in Schlesien zu den führenden und ausführenden Köpfen der Gegenreformation. In der Primogenitururkunde von 1600 bekennt er, daß er das katholische Bekenntnis gepflanzt habe und pflanzen werde. Immerhin ist es gerade hier im Grenzlande und dazu mit einer gemischtsprachigen Bevölkerung aus deutschsprachigen und das schlesische Polnisch Redenden klar ersichtlich, daß es einem der vor-

⁸⁾ Anders S. 727/728; Hirschberg S. 365/366; Sil. Sac. 27 S. 599/600; Sil. Sac. 53 S. 168; Hultsch, Kirchen Text S. 271/272, Bild S. 627; Johannes Leuchtmann: Das Evangelium im Neustädter Land, Lübeck 1978, S. 7, 13, S. 28ff u. 136f.; Nordelbien S. 58.

nehmsten und gewalttätigsten Gegenreformatoren nicht gelang, das evangelische Bekenntnis nach nur 60 Jahren Freiheit auszurotten. Ja, wahrscheinlich bis zum Jahre 1617 ist in beiden Stadtkirchen, der von St. Peter und Paul und in der Michaeliskirche evangelisch gepredigt worden. In der letzteren geschah das bis 1637, als sie abbrannte und der Burggraf ihren Wiederaufbau verbot und die Pastoren und Lehrer evangelischer Konfession vertrieb. Dies geschah beim großen Stadtbrand. Am 24. Februar 1654 wurden dann auch die 13 Landkirchen der Standesherrschaft weggenommen. Ende 1711 verstarb der letzte Sproß der katholischen Linie Dohna. Damit kam die Standesherrschaft in die Hände der reformierten Linie, die sich aber verpflichten mußte, die Stellen des Landeshauptmanns und des Magistrates durch Katholiken zu besetzen und keinen evangelischen Gottesdienst zu dulden. Aber die Bedrückungen hörten auf. Am 1. September 1734 erkaufte der damalige Reichsgraf und bald darauf Herzog Biron von Kurland die Herrschaft. Es gelang ihm auch gegen große Zahlung am kaiserlichen Hof in Wien zu erreichen, daß in Wartenberg in der evangelischen Schloßkapelle ab September 1735 evangelischer Gottesdienst gehalten werden durfte.

Allerdings unterlag auch diese gottesdienstliche Erleichterung Einschränkungen. Am evangelischen Gottesdienst durften nur neben den Angehörigen des herzoglichen Hauses die Bürger der Stadt, der Adel und die Bediensteten des Herzogs teilnehmen. Die Bauern wie alles übrige Landvolk waren vom Besuch ausgeschlossen. 1741 wurde der Herzog von Kurland nach Sibirien verbannt und seine Herrschaft dem Grafen Münich übergeben. Nachdem auch dieser von der Zarin nach Sibirien verbannt worden war ging sie mit freundlicher Genehmigung durch Friedrich d. Gr. wieder an den Herzog Biron von Kurland, als er 1764 aus der Verbannung zurückgerufen wurde. Herzog Peter von Kurland, der auch das Herzogtum Sagan gekauft hatte, gab am 6. 11. 1784 den Befehl zum Bau einer neuen Schloßkirche, da die alte nicht ausreichte. Sie wurde nach den Plänen des Karl Gotthard Langhans, des Schlesiers, der auch das Brandenburger Tor in Berlin geschaffen hat, erbaut. Die Baukosten in Höhe von 40000 Talern trug der Herzog Peter Biron selbst, sowie auch alle Besoldungen der Pfarrer und spätere Baulasten auch der Pfarrhäuser. Die Kirche ist ein klassizistischer Kuppelbau. Auf der obersten Spitze ragt eine Weltkugel von einer Schlange umschlossen, Sinnbild der vom Bösen umfangenen Welt, darüber Kelch und Hostie, die Zeichen des Abendmahles und damit der erlösenden und rettenden Gegenwart Christi. Das Gotteshaus wurde am 29. November 1789 eingeweiht. Im Turm hingen drei Glocken, die eine denkwürdige Odyssee und zwar die beiden größeren erlebt haben. Die im Jahre der Einweihung, 1789, gegossenen Glocken mußten im 1. Weltkrieg abgegeben werden und landeten auf dem berühmten Glockenfriedhof in Hamburg. Aber sie blieben bewahrt und wurden nicht eingeschmolzen und kehrten, nachdem sie 1916 abgegeben werden mußten, 1919 wieder nach Groß-Wartenberg zurück. 1943 aber, im 2. Weltkrieg wurden sie wieder heruntergeholt und nach Hamburg gebracht. Wiederum wurden sie bewahrt und kehrten

diesmal zwar nicht nach Schlesien aber nach Preetz in Holstein zurück, wo einer der beiden letzten Pastoren von Groß-Wartenberg, Werner Seibt, Pastor und dann Propst war und eine große Vertriebenengemeinde bestand. Die Kirche in Groß-Wartenberg steht noch, zwar in schlechtem Zustand und ist verschlossen. Die Orgel war zerstört worden. Kurze Zeit diente das Gotteshaus nach dem Kriege noch polnisch-evangelischem Gottesdienst. Die Gemeinde zählte vor dem Kriege unter 8497 Seelen 4289 Evangelische. So stark hat sich das evangelische Bekenntnis auch durch die Zeit der Gegenreformation erhalten. 25 Dörfer umschloß die weitläufige Pfarrei, wobei in Rudelsdorf noch eine evangelische Kapelle stand und Ober-Stradam mit eigener Kirche pfarramtlich mit Groß-Wartenberg verbunden war. Die größere Glocke, beide kamen 1947 nach Preetz, wo sie jetzt in der evang. Stadtkirche ihren Dienst tun, hat einen Durchmesser von 118 cm, eine Höhe von 113 cm und ein Gewicht von 1100 kg. Ihre Bügelhöhe ist 22 cm. Sie wurde von Johann George Krieger 1789 in Breslau gegossen. Über scharf geknicktem Wolm befindet sich die Antiquainschrift: PRAESIDE G. E. COMITE DE SALISCH. CAPITAN. PROV: DYNAST. VARTENB. Der Schlagring hat 3 Stege. Auf der Flanke befindet sich das brandenburgische Wappen und auf der Gegenseite in klarer Antiqua ein: SONET/PER OMNES TELLURIS ZONAS / RESONETQUE OMNIBUS IN SECULIS VERBUM DIVINUM / NOMENQUE SAPIENTIA. PIETATE AC CLEMENTIA INCLYTUM / SERENISSIMI DOMINI PETRI I. DUCIS CURLAND ET SEMGAL / NEC NON IN SILESIA DUCIS SAGAN ET DYNASTAE VARTENBERG. ETC. / NOVAM AEDEM SACRAM EX IPSO FUNDAMENTO REGENS EXSTRACTAM / MEQUE CUM DUABUS CAMPANIS ALTERIS COETUI CHRISTIANO/VARTEBERGENSI INV.AUG.CON DONO DAUTIS ANNO MDCCLXXXIX. Oberhalb der Inschrift schmückt die Glocke ein Fries mit Putten auf Rocailles mit Glocken spielend. Die Antiquainschrift darüber zwischen zwei Stegen lautet: JOHANN GEORGE KRIEGER GOSS MICH IN Breslau IN JAR 1789. Die Schulter ist scharf angesetzt, darüber eine flache Kronenplatte. Die Krone besteht aus der Öse und sechs Bügeln in weiblichen Köpfen endigend. Die zweite Glocke hat einen Durchmesser von 90 cm, eine Höhe von 93 cm und ein Gewicht von 570 kg. Die Höhe ihrer Bügel beträgt 19 cm. Auch sie wurde 1789 von Johann Georg Krieger in Breslau gegossen. Der Wolm ist scharf abgesetzt. Am Schlagring befindet sich ein breiter Wulst zwischen zwei scharfen Stegen. Auf der Flanke ist ein der ersten Glocke ähnliches Wappen. Die Gegenseite hat die folgende Antiquainschrift: COMMENDEM / ALTA VOCE GLORIAM DEI / VIRTUTESQUE MAGNAS SERENISSIMI DOMINI / PETRI I. DUCIS CURLAND ET SEMGAL: NEC NON IN SILESIA DUCIS SAGAN ET DYNASTAE VARTENBERG. ETC. / CONDITORIS TEMPLI ET MEI ANNO MDCCLXXXIX. Der darüberstehende Fries besteht aus einem sich wiederholenden nach unten offenem Blattmotiv, das nach unten in Quasten endigt. Die Quasten hängen unter Muschelkonsolen. Zwischen den beiden Stegen darüber lautet die Inschrift: IOHANN

GEORGE KRIEGER GOSS MICH IN BRESLAU IM JAR 1789. Die Schulter ist hier ebenfalls scharf abgesetzt, darüber eine unterkehlte flache Kronenplatte. Die Krone besteht aus sechs Bügeln mit weiblichen Masken als äußerem Abschluß und Öse. Die Kirchengemeinde *Preetz/Holstein*, in der die Glocken läuten, ist Sitz des Propstes (Superintendent), hat sechs Pfarrstellen und umfaßt 17964 Evangelische⁹⁾.

Hochkirch KK Liegnitz, Krs. Liegnitz

In der niederschlesischen Ackerebene südlich der Regierungshauptstadt Liegnitz liegt das sehr alte Bauerndorf Hochkirch, das der Pfarrort der Parochie Hochkirch ist, die noch 10 kleinere Dörfer umfaßt, darunter Klein-Schweinitz, der Ausgang des bekannten schlesischen Geschlechtes von Schweinitz. Das Gotteshaus war während der Zeit der Gegenreformation geistliche Zuflucht für die bedrängten Evangelischen im Herzogtum Jauer, soweit sie nicht die Friedenskirche in Jauer besuchen konnten und wurde darum mehrfach erweitert und mit vielen Emporen ausgestattet. Neben dem Ort Bellwitzhof befindet sich das Denkmal für die Katzbachschlacht. Die Gemeinde umfaßt unter 1541 Seelen 1348 Evangelische. Die Kirche, ein mächtiger Bau mit noch mächtigerem Turm. Sie, wahrscheinlich aber ihr Vorgänger soll von dem Ritter Peter von Skryn 1140 erbaut worden sein. Die schöne Steinkirche geht jedenfalls auf das 14. Jahrhundert wenn nicht schon früher zurück. Alte Figuren, ein bedeutender Christus, zeugen von der vorreformatorischen Zeit. In Klein-Schweinitz wird bereits 1304 der Ahnherr derer von Schweinitz, Ritter Jacob Schweinitz, erwähnt. Später waren die Ritter von Eichholz auf Eichholz Patronatsherren für Hochkirch. In dem zinnengekrönten Westturm klangen die Glocken, von denen zwei gerettet werden konnten. Sie läuten heute in einem Dreiergeläut als zweit- und drittgrößte. Die größere hat einen Durchmesser von 105 cm, eine Höhe von 100 cm und wiegt 610 kg (oder nach der Jetztgemeinde 658 kg). Sie wurde 1753 von Johann Gottfried Taeubert in Liegnitz gegossen. Die Glocke ist überreichlich im Sinne des Spätbarock verziert. Unterhalb der 22 cm hohen Bügel ist am Wolm ein Fries von stehenden Blättern. Ein stark profilierter Schlagring folgt. Auf den Flanken sind zwei Wappen angebracht mit einer Antiquaunterschrift 1736-1753. Sodann läuft um folgende Inschrift: CARL FERDINAND FREYHERR VON SEHERTHUSS / ERBHER DER GUETTER EICHHOLZ UND KOISCHKAU / DERZEIT LEHNSHERR DIESER KIRCHEN UND ORTHES. Auf der Gegenseite steht: HAT DIE VON ZARADECK IN RÜHMLICHEN GESTIFTE / MICH ZU DEM GOTTES DIENST AN DIESEN ORT GEWEIHT A: 1736 / SO SORGT EIN SEHERRTHOSS VOR DIE BEQUEMSTE ZEIT. A.

⁹⁾ Anders S. 230/231; Hirschberg S. 151/152; Sil. Sac. 27 S. 272/273; Sil. Sac. 53 S. 84/85; Hultsch-Kirchen Text S. 127-129; Bilder: S. 515; Groß-Wartenberg, Stadt u. Kreis, Herausgeb. Karl-Heinz Eisert, Alfdorf/ Württ. 1974, S. 65ff u. S. 223ff.; Nordelbien S. 82/83

1763 / UND NUN ERFÜLLT MEIN SCHALL DIE NAHBEWEGTEN LÜFTE / NOCH MEHR. DAS OHR UND HERTZ DENN WER MICH LÄUTEN HÖRET / GEDENCKE DAS MAN GOTT IN SEINEM TEMPEL EHRET / XXX M. JOHANNES ABRAHAM MIAELIS / DERZEIT PFARRER ZU HOCHKIRCH. Es folgt ein Friesrand mit glockenspielenden Engeln in Rocaillewerk. Darüber in der Höhe ist ein Schriftband zwischen Stegen in Antiqua: GOSS MICH JOHANN GOTTFRIED TAEUBERT IN LIEGNITZ ANNO 1763. Ein schmälere Rankenfließ trennt die abfallende Schulter zur Krone mit den 6 Bügeln. Die zweite aus Hochkirch stammende Glocke hat einen Durchmesser von 87 cm, eine Gesamthöhe von 86 cm und eine Höhe der Bügel von 19 cm, sowie ein Gewicht von 354 (bzw. nach älterer Angabe 357 kg). Sie ist 1723 von Christian Gottlieb Beyer in Schwarzwalde (vermutlich in Böhmen) gegossen worden. Die Bügel bestehen aus 6 Bügeln und Ösen auf flacher Kronenplatte. Die Haube ist schön profiliert. Unter einem dicken Wulst ähnlich einem Tau ist ein nach unten offener Fries aus hängenden Akanthusblättern angebracht. Auf der Flanke ist miniaturartiges Wappen angebracht, darüber die Buchstaben: C.V.Z., links die Zahl 16, rechts: 61. Darunter befindet sich die hochrechteckige Plakette. Sie stellt dar: eine sitzende Frau mit 2 Kindern auf dem Schoß (ob dies Anna Selbdritt sein soll?) Unterschrift ist in Antiqua: ZIONS KINDER STEIGT ZUR HÖHE WO MAN HOSIANNA SINGT / HÖRET WENN MEIN SCHALL ZUM BERGE ZU DEN NAHEN THÄLERN DRINGT / ACH DAS MEIN BEWEGTES ERTZ ALLEMAHL DIE WIRKUNG HABE / HÖRENDEN EIN RUF ZU SEIN / KOMMT ZUR KIRCHE GEHT ZU GRABE. Gegenseitig befindet sich ein Wappen – darüber die Buchstaben: C.F.F.V.S.T – 1740 und noch ein Wappen und darüber die Buchstaben: A.F.V.Z.G.V.D. – 1723. Sicherlich sind es in beiden Fällen die Anfangsbuchstaben der adligen Stifter der Glocke (Zahradeck und Seherthoss). Darunter steht die Antiquaschrift: LOBET GOTT UNSZERN HERREN IN SEINEM HEILIGTHUM / ZU LOBE SEINER ENGEL MACHT HERRLICH SEINEN RUHM / LOBT IHN IM FIRNAMENTE DA SEINE GROSZE GEWALT / UND SEIN STARCK REGIMENTE ZU SEHN IST MANNIGFALT. Der Schlagring ist profiliert. Auf der untersten Kante, dem Wolm, ist die Gießerschrift in Antiqua eingetragen: GEGOSSEN VON CHRSTI, GOTTL. BEYERN IN SCHWARTZWALDE. Die beiden Glocken sind heute die einzige um so wichtigere Erinnerung an die Heimat und das heimatliche Gotteshaus. Dieses war noch 1977 ruiniert und aller seiner Kunstschatze beraubt. In der Bausubstanz war es mit dem wuchtigen Turm voll erhalten. Vielleicht wird es wieder erneuert, da am Orte sich keine katholische Kirche befindet. Unsere schlesischen Glocken kamen 1952 aus dem Hamburger Glockenlager in die Kirchengemeinde *Großhansdorf*, wo sie mit zwei anderen Glocken, gegossen 1963 in der Glockengießerei Gebr. Rincker zu Sinn im Dillkreis, ein Vierergeläut bilden. Die Gemeinde Großhansdorf-Schmalenbeck im Kirchenkreis Ahrensburg nordostwärts von Hamburg umfaßt in drei Pfarrstellen 6272 Gemeindeglieder. So klin-



Flachglocke aus Rothenburg an der Oder, Kreis Grünberg.
(vermutlich vom dortigen Rathaus).



Wigandsthal Kreis Lauban.
 (nach dem Kriege in der Kirchengemeinde Probstseierhagen bei
 Kiel, dort zerstört durch Umgießen.)

gen hier altes und neues Geläut harmonisch zusammen und binden ost-deutsche und norddeutsche Gemeindeglieder gut zusammen¹⁰⁾).

Langwaltersdorf, KK Waldenburg, Krs. Waldenburg

Südlich der gewerbe- und industriefleißigen Bergbaustadt Waldenburg, liegt südlich der Stadt im Tale der Steine umgeben von Wäldern im Waldenburger Bergland der Kirchort und Pfarrort Langwaltersdorf. Der Name sagt es, daß es ein langgestrecktes Waldhufendorf ist, das rechts und links der Baches Steine bergaufwärts mit den rodenden deutschen Bauern sich gebildet hat. Gründung des Dorfes und der ersten Kirche sind unbekannt. Das Gotteshaus dürfte auch wie das in Reimswaldau zunächst ein Holzbau gewesen sein. Jedenfalls wurde das Dorf mit den umliegenden Dörfern und Weilern 1426 von den Hussiten zerstört. Mit Hilfe des Grafen Hochberg und Fürst von Pleß auf Fürstenstein wurde der Ort 1535 neu erbaut. In dieser Zeit war mit der gräflichen Familie die Ortsgemeinde bereits evangelisch. Von der evangelischen Gemeinde wurde mit Hilfe des Patronates 1593 die Kirche erbaut. Dieses Gotteshaus wurde am 10. 3. 1654 von der kaiserlichen Kommission weggenommen. Es steht noch heute und ist poln.-kath. zur Zeit, während die evangelische Kirche dem Verfall preisgegeben ist. In der Gegenreformationszeit dienten der Gemeinde verschiedene Buschprediger, dann wanderte sie zuerst zur Friedenskirche in Jauer und dann ab 1656 nach der zu Schweidnitz und seit 1709 zur Gnadenkirche Landeshut, immer noch weite und im Gebirgswinter sehr beschwerliche Wege. Auch die schöne, von den Evangelischen im Reimsbachtal zu Reimswaldau 1557 erbaute Schrotholzkirche war 1654 weggenommen worden. Auf die Bittgesuche von Patron und Gemeinde von 1741 wurde vom preußischen König die Errichtung eines Bethauses genehmigt und für dieses der Grund am 21. Mai 1742 gelegt und das Bethaus am 22. Oktober 1742 eingeweiht. Das Gotteshaus ist ein geräumiges Achteck, wurde 1795 massiv erweitert und 1842 der noch aus Bindwerk bestehende Bauteil gemauert und ein Turm aus Ziegeln mit schöner Krone als Glockenturm gesetzt.

In diesem Turm läuteten drei Glocken. Davon wurde eine gerettet. Leider sind über diese nur unvollständige Angaben bisher vorhanden. Ihr Gewicht ist mit 612 kg angegeben. Sie wurde 1842 im Jahre des Turmbaus vom Gießermeister Chr. Ehrenfried Siefert in Hirschberg gegossen. Zur Gemeinde von 3006 Evangelischen unter 3921 Seelen, von denen viele zu Sekten gehörten, gehörten außer Langwaltersdorf fünf Dörfer, von denen Görbersdorf besonders bekannt war, weil hier der Erfinder der Lungenheilmethode Dr. Brehmer seine Lungenheilstätte errichtet hat und auch für die Erbauung einer Kapelle sorgte, für die der Maler Avenarius um 1930 Innenbilder schuf. Die Glocke läutet heute in

¹⁰⁾ Anders S. 287/588; Sil. Sac. 27 S. 433/435; Sil. Sac. 53 S. 126; Hirschberg S. 255; Nord-elbien S. 49. Schles. Gottesfreund März-April 1984.

der *St. Jürgen-Gemeinde Kiel*. Es bestehen von ihr zwei Gemeindeteile St. Jürgen-Nord und St. Jürgen-Süd mit zusammen etwa 7500 Gemeindegliedern und betreut von zwei Geistlichen¹¹⁾).

Lichtenau, KK Lauban, Krs. Lauban

West-südwestlich der Kreisstadt Lauban liegt wenige Kilometer von ihr das altlausitzische Kirchdorf Lichtenau. Südlich davon beginnen mit Wäldern die Vorberge der Sudeten. In der Meißener Bistumsmatrikel von 1346 wird Lichtenaw (Lichtenau) erwähnt. Damit ist Lichtenau als Kirchengemeinde festgestellt. In dieser Zeit wird bereits ein Gotteshaus bestanden haben. Auf den Grundmauern der alten Kirche wurde die neue 1684 aufgeführt, aber in der Länge erweitert. Dies wurde notwendig, da viele schlesische Evangelische zum Gottesdienst aus dem Fürstentum Jauer in Schlesien kamen und sich hier auch ansiedelten, so daß sogar in den neu erbauten Dörfern außer dem Bauplatz kaum Raum für einen Garten war. So entstanden als Flüchtlingsgemeinden in der Parochie Lichtenau zwischen 1600 und 1700 die Dörfer Löbenslust, Schreiberbach und Augustental. Aber nicht nur Schlesier sondern ebenso Deutsch-Böhmen kamen flüchtend aus Glaubensnot über die Sudeten. Erneuert wurde dieses Gotteshaus 1797 und 1870/71. Durch die Einwanderung hatte sich allein schon die Einwohnerzahl verdoppelt. Die Reformation war in Lichtenau um 1540 eingeführt worden und der erste evangelische Pastor mit Namen Teucher. Die Gemeinde umfaßte 2020 Evangelische unter 2131 Seelen, darunter 88 Katholiken. Der letzte deutsche Pastor war seit 1928 Karl Hüttig, der 1945 verhungert ist. Aus der Zeit der Erneuerung der Kirche stammen auch die Glocken von 1796. Im 1. Weltkrieg brauchten sie wegen ihres Wertes nicht abgegeben zu werden. Anders war es im 2. Weltkrieg. Von den 3 Glocken konnte eine in Hamburg gerettet werden. Sie hat einen Durchmesser von 68 cm, eine Höhe von 68 cm und die Höhe des Bügelknaufes beträgt 15 cm. Sie hat ein Gewicht von 175 kg. Die Krone besteht aus dem Knauf und 4 vierkantigen Bügeln. Die flache Kronenplatte mit Stern geht nach unten bei scharfer Kante in die abfallende Haube über. Unter einem Steg ist auf der oberen und unteren Schulter oben ein schmalerer unten ein breiterer Rankenfries. Zwischen den Friesen und den beiden Stegen lautet eine Antiquainschrift: MIT GOTT GOSS MICH HEINRICH GOTTLIEB ESCHERT IN LAUBAN ANNO 1796. Auf der Flanke befindet sich ein Doppel-Wappen und darunter die Inschrift: FRAU AUGUSTE – GOTTLIEBE / HENRIETTE – V. NOSTITZ / GEB. VON POLENZ AUF / OBER-LICHTEAU / ALS COL-LATRIGIN. Darunter: HERR CARL FRIEDRICH WILHELM / VON GAWEL AUF NIEDERLICHTEAU / ALS EINGEPFAART / Auf dem Schlagring befindet sich auf der

¹¹⁾ Anders S. 387/388; Hirschberg S. 146; Sil. Sac. 27: S. 262; Sil. Sac. 53 S. 81; Nordelbien S. 60.

einen Seite die Inschrift: GERICHTSDIRECTOR HERR JOHANN DAVID SPREMBERG , und auf der Gegenseite: HERR / JOHANN CHRISTOPH DEHMEL / PASTOR / MAG. JOHANN EHRENFRIED DEHMEL / PAST. SUBSTIT / CHRISTIAN GOTTHELF WERNER / SCHULMEISTER / JOHANN GOTTFRIED SEIDEL / JOHANN GOTTLOB SCHENKE / KIRCHVAETER. Der Schlagring besteht aus Steg, Wulst wieder Steg, dann Wolm mit Absatz. Die vollen Patronatsrechte besaß damals Frau von Nostitz auf Ober-Lichtenau mit dem Pfarrstellenbesetzungsrecht und der Baulast von 4/15; Herr von Gawel auf Nieder-Lichtenau hatte 1/15 der Baulasten zu tragen ohne Patronatsrecht. Diese Kollatur bestand bis zuletzt. Von den wertvollen Grabdenkmälern sind keine mehr vorhanden. Das Gotteshaus steht, die Kirche wird polnisch-katholisch genutzt. Im Inneren wurde der Kanzelaltar entfernt und die Kanzel auf der einen Seitenwand angebracht. Diese so reich verzierte Glocke läutet heute in der Kirchgemeinde *St. Jürgen* in *Hamburg-Langenhorn*. Diese Gemeinde zählt 6163 Evangelische und hat zwei Pfarrstellen¹²⁾.

Reesewitz, KK Groß-Wartenberg, Krs. Oels

Die Kirchengemeinde gehört zum Kirchenkreise Groß-Wartenberg aber politisch zum Kreise Oels. Infolge der Entreibung mehrerer nördlicher Gemeinden des Kreises Groß-Wartenberg nach 1918 ohne Volksabstimmung allein durch Gewalt, da ohne Gewalt alle diese Einwohner per Abstimmung bei Deutschland gern geblieben wären, hat man den Kreis Groß-Wartenberg auch kirchlich nach Entreibung dieser Gemeinden stärken wollen durch Zuschlagung von Gemeinden aus dem Kreise Oels. Das Land ist hügelig von einzelnen Waldstücken durchsetzt und altes Bauernland. Eine Kirche in Reesewitz wird 1524 erwähnt, sicher noch klein und aus Holz gebaut. Die Gotteshäuser in Dalbersdorf und Stradam, in der Reformation auch evangelisch geworden, wurden von dem damals in Groß-Wartenberg residierenden fanatisch katholischen Burggrafen von Dohna weggenommen und verfielen, beziehungsweise die in Nieder-Stradam wurde schon im Zerfall 1816 meistbietend verkauft und abgetragen. Die gesamte Einwohnerschaft dieser im Gebiete der Ständeherrschaft Groß-Wartenberg befindlichen Dörfer hielten sich nun zur Kirche in Reesewitz, ein Zeichen für die gläubige Annahme des evangelischen Christentums trotz fanatisch katholischer Grundherrschaft ist es, daß noch vor dem Kriege vor 1945 bei 2034 Seelen in der Gesamtparochie 1922 evangelisch waren. Durch diesen Zuzug war das Gotteshaus für die vielen Gläubigen einfach zu klein geworden. So erbaute der Grundherr Konrad Adolph Freiherr von Dhyrn die Kirche 1747 auf eigene Kosten neu auf. Aus der alten Kirche wurden Altar und Kanzel übernommen,

¹²⁾ Anders S. 568/569; Hirschberg S. 246; Sil. Sac. 27 S. 425/426; Sil. Sac. 53 S. 124; Heimatbuch des Kreises Lauban in Schlesien (Herausgeb. W. Menzel u. a.) Selbstverlag Dr. Piekorz 8313 Seyboldsdorf-Vilsbiburg 1966, S. 94ff. u. S. 278 ff.; Nordelbien S. 26

ebenso ein Abendmahlskelch, eine gute Silberarbeit, die auch ein von Dhyrn schon 1678 gestiftet hatte. Die Orgel war ebenso eine neue Roko-koarbeit wie auch die Glocken, die ebenfalls 1747 gegossen und aufgezogen wurden. Eine konnte gerettet werden. Sie hat einen Durchmesser von 92 cm, eine Höhe von 91 cm, und die Höhe der Bügel beträgt 22 cm und ihr Gewicht 420 kg. Sie ist reich verziert ihrem Zeitalter gemäß. Eine flache niedrige Kronenplatte ist mit Pfeilen versehen. Eine abgesetzte Hohlkehle steht in gleicher Höhe. Die Haube besteht aus Karnies, Wulst und Steg. Ihm schließt sich unter dem Steg auf der Schulter ein Taustab und ein Regencefries aus Bandelwerk an. Zwischen drei Stegen sehen wir dann eine zweizeilige Inschrift zwischen den Stegen: EILET CHRISTEN EILET FORT NACH DEM THEUERN GOTTES WORT DAS EUCH THREUE HIRTEN LEHREN ES MIT / ANDACH AN ZU HÖREN KOMMET WEN EUCH RUFT MEIN KLANCK DIENET GOTT MIT LOBGESANG. Der Abschluß ist ein Naturblatt zwischen 2 Blüten. Darunter ist wieder ein Taustaub und Fries aus zwei verschiedenen großen hängenden Akanthuspalmetten. Auf der Flanke sind mehrere Bildwerke. Zunächst ist aufgesetzt das Auge Gottes zwischen zwei fliegenden Engeln und vier Engelsköpfen, dazwischen schwächer ausgeprägte Naturblätter. Darunter befindet sich die Inschrift: SIEGMUND BIAROWSKY / PFARR IN REESEWITZ / DURCH GOTTES GNAD GOSS MICH / SAMUEL SCHOLTZ AUF DEM ELBING / ST. MATHIAE VOR BRESLAU / ANNO 1747. Umrahmt wird diese Inschrift von Naturblättern. Auf den Flanken befinden sich noch zwei Wappen zwischen fliegenden Engelsköpfen. Darunter von Ranken und Naturblättern umschlossen ist einmal folgende Inschrift: CONRAD ADOLPH / FREYHERR VON / DYHRN sodann: JULIANA AMALIA / FREYIN VON DYHRN / GEBORNE FREYIN / VON RAUTTERN. Zum Schlagring folgen drei Stege. Der Wolm hat eine Randverstärkung und darüber einen Fries von stehenden Palmetten. Die sechsbüglige Krone hat einen viereckigen Querschnitt. Diese Glocke steht heute als Denkmal vor der Kirche in *Sereetz*, im holsteinischen Seengebiet gelegen und zum Kirchenkreise Eutin gehörig. Die Kirchengemeinde umfaßt mit einer Pfarrstelle 3502 Evangelische. Die Kirchengemeinde wurde 1968 gegründet. Die Gemeinde gehörte vorher zu Ratekau zwischen Lübeck und Eutin gelegen. Das Gemeindehaus, 1970 erbaut. Die Kirche war schon vorher als „Kapelle zum Schifflin Christi“ 1961 von Bischof Wilhelm Kieckbusch eingeweiht worden und zeigt im Namen schlesischen Bezug. Die schlesische Glocke wurde auf dem Elbing gegossen. Damit ist das Gebiet Breslau nördlich der Oder mit dem ehemaligen Vincenz-Kloster gemeint. Bei der Inschrift des Spenders der Glocke ist von mir im Vornamen Conrad das n hinzugefügt worden. Es ist irgendwie ausgefallen. Da diese Glocke Schäden zeigte, aber eben ein Kulturdenkmal ersten Ranges ist, wurden zwei neue Glocken angeschafft und die schlesische Glocke vor der einen Längswand der Kirche im Freien aufgestellt. Bei den Gesprächen um diese Glocke wurde die Befürchtung geäußert, daß sie von den Polen nach den Warschauer Verträgen angefordert werden könnte. Diese

Befürchtung erzeugte große Aufregung und Ablehnung in der Gemeinde, die zum großen Teile aus ostdeutschen Vertriebenen besteht. Ein ostdeutscher Kirchenvorsteher meinte daher: „Erst klauen sie uns das Land, und dann liefern wir ihnen die Kunstschatze nach, das ist so, als ob ich jemandem das Auto klaue und ihn einige Jahre später bitte, mir doch nun auch den Schlüssel zuzusenden“. Nun, man kann dazu sagen, daß die Polen sehr erhebliche Kunstschatze aus den deutschen Ostgebieten sich angeeignet haben. Und diese Glocke ist von deutschen Menschen für deutsche Menschen einer evangelischen Kirchengemeinde geschaffen worden. Diesen Menschen d. h. ihren Nachkommen gehört die Glocke, also in eine Gemeinde mit Vertriebenen und nicht einem Gebäude, das noch heute steht und polnisch-katholisch genutzt wird¹³⁾.

Rengersdorf a. Queis, KK Lauban, Krs. Lauban

Rengersdorf im südlichen Teil des Kreises nordostwärts von Marklissa in der Nähe der Talsperren Marklissa-Goldentraum des Queis ist ein altes Bauerndorf in den Vorbergen des Isergebirges gelegen und gehört zu den altlausitzischen Parochien. Zu ihnen gehört auch die Burg Tzschocha mit ihrer Kapelle (s. dort) und Hagendorf mit insgesamt 676 Evangelischen unter 690 Seelen. In der Meißener Bischofsmatrikel von 1346 ist Rengersdorf bereits als Kirchort angegeben, die spätgotischen Gewölbe in der Rengersdorfer Kirche deuten auf das 15. Jahrhundert. Aus dieser Zeit wird das heutige Gotteshaus stammen. Auch in der Rengersdorfer Gegend haben sich in der Zeit der Gegenreformation fliehende Schlesier und Deutschböhmen angesiedelt und zwar in Grunddörfel bei Rengersdorf. 1434 wurde der Ort durch den Burgherrn von Tzschocha, Hartung von Klix, verteidigt. Im Dreißigjährigen Kriege hatte die Pfarrei schwer zu leiden, aber auch unter der Einquartierung von Russen 1813. 1625 wurde die Kirche umgebaut. Um 1536 wurde der Ort mit Gotteshaus evangelisch. Erster evangelischer Geistlicher war ein Pfarrer Junge. Die gerettete Glocke aus Rengersdorf, das für 3 Glocken einen hölzernen Dachreiter hatte und übrigens ein wunderschönes barockes Friedhofstor, hat einen Durchmesser von 82 cm, eine Höhe von 80 cm, eine Höhe der Bügel von 18,5 cm und ein Gewicht von 330 kg. Im Oberteil sitzt die breite Kronenplatte auf abgesetzter Hohlkehle. Die Haube ist als große Sima gestaltet, und ein kantiger Schulterübergang führt zur Schulter. Das folgende Fries ist ein breites Band von fortlaufendem Muster aus liegenden Akanthusranken mit bandartigen stilisierten Stengeln. Dann folgt ein leeres Band zwischen zwei derben, wulstigen Stegen. Darunter liegt unter dem Steg wieder ein breiter Fries von hängenden großen Akanthuspalmetten. Auf der Flanke ist ein Wappenschild mit gekreuzten Schlüsseln

¹³⁾ Anders S. 313/314; Hirschberg S. 23; Sil. Sac. 27 S. 276/277; Sil. Sac. 53 S. 86; Schles. Gottesfreund Jan/Feb. 1982; Nordelbien S. 58. K.-H. Eisert: Groß-Wartenberg, Alldorf 1974 S. 209.

und Hörnern auf dem Helmvisier. Darunter steht die Unterschrift: FRIEDRICH AUGUST / CHRISTOPH VON UECHTRITZ / AUF TSCHOLCHA. Eine Kartusche wird von Zweigen umrahmt und hat als oberen mittleren Abschluß eine Krone. Die Inschrift lautet: GEGOSSEN VON / FRIEDRICH GOTTHOLD / KOERNERN IN LAUBAN / AD 1785. Darunter der Schlagring durch den Steg abgesetzt. Der Wulst ist glatt und der Rand verstärkt. Die Krone mit sechs Bügeln bildet im Querschnitt ein Rechteck mit abgeschrägten Kanten. Diese Glocke läutet heute in der Kirche der Evang.-Luth. St. Petri- und Pauli-Gemeinde zu *Hamburg-Bergedorf*. Sie umfaßt 8079 Glieder mit zwei Pfarrstellen. Im Turm läutet (s. dort) noch eine zweite schlesische Glocke aus Goldberg. Die Kirche in Rengersdorf steht und wird kath.-poln. genutzt¹⁴⁾.

Röhrsdorf KK Landeshut, Krs. Landeshut

Angelehnt an die Wälder und Berge des Landeshuter Kammes liegt in der nordwestlichen Ecke des Kreises Landeshut die Parochie Röhrsdorf, verbunden mit der Kirchengemeinde Rohnau und Pfarrsitz in Röhrsdorf. Röhrsdorf trug früher den Namen Wüsteröhrsdorf und erinnert mit der Vorsilbe Wüste an die Zerstörungen dieser Dörfer vor allem durch die Hussiten im 15. und die Stürme des Dreißigjährigen Krieges im 17. Jahrhundert. Beide Dörfer sind typische Waldhufendörfer der deutschen Kolonisation der Wildnis. Die Pfarrei und Gemeinde Röhrsdorf wurde im ersten Viertel des 16. Jahrhunderts evangelisch. Das Gotteshaus wurde vom Patron für die evangelische Gemeinde 1592, Patron war W. von Schaffgotsch, erbaut und trotzdem 1654 weggenommen. In der Folgezeit gingen die Evangelischen auf weite Kirchfahrt, bis die Gnadenkirche in Hirschberg 1709 erbaut war und von da nach dorthin. Die Röhrsdorfer aber gaben sich mit diesem Zustand nicht zufrieden, zumal im Orte keine Katholiken lebten und die Kirche langsam verfiel und nur die auch weggenommene Widmut vom katholischen auswärtigen Pfarrer verpachtet wurde. Die Gemeinde forderte daher 1804 die Rückgabe der Kirche und Widmut, lange Prozesse waren 1806 und 1807. Nach Neuaufnahme des Prozesses wurde die Rückgabe von Kirche und Widmut 1844 zugesichert und durch Rezess vom 9. April 1845 entschieden. Am 6. Juni 1849 erfolgte dann die Übergabe, die besonders dadurch möglich geworden war, daß König Friedrich Wilhelm IV. die katholische Kirche entschädigte. Auch etwas über 80 Morgen Äcker und Wald erhielt die Gemeinde zurück mit der Auflage für die Kirche, daß diese so vorhanden von Katholiken mit benutzt werden könnte. 1939 gab es in der Gemeinde fünf Katholiken. Von 1849-1875 war die Gemeinde kirchlich mit Kupferberg verbunden, sodann selbständig. 1850 wurde das Gotteshaus umgebaut und der Turm neu gebaut. Die Gemeinde zählte 455 Evangelische und in

¹⁴⁾ Anders S. 579; Hirschberg S. 251, Sil. Sac. 27 S. 427; Sil. Sac. 53 S. 124/125; W. Menzel (Herausgeb.): Heimatbuch des Kreises Lauban in Schlesien 1966 S. 95, 133, 311, 278ff, 512. Nordelbien S. 29.

Rohnau 560 Evangelische. Nach der Kirchenwegnahme erbaute der Bauerngutsbesitzer Christian Gärtner auf einem von der evangelischen Kirchengemeinde erworbenen Platz im Rohnau eine Kirche mit Turm und schenkte diese samt Glocken und Orgel der Kirchengemeinde. In Röhrsdorf waren die alten Glocken in den neuen Glockenturm übernommen worden; eine davon mußte leider im 1. Weltkriege abgeliefert werden und dann die zweite im 2. Weltkrieg. Diese blieb erhalten und ist nun in Hamburg. Sie hat einen Durchmesser von 74 cm, eine Höhe von 71 cm und ein Gewicht von 235 kg. Die Höhe ihrer Bügel beträgt 13 cm. Auf der leicht gewölbten Haube befindet sich ein breiter aber schwach geprägter Akanthusfries. Darunter läuft um die Schulter ein kräftiges Schriftband zwischen Doppelstegen. Darunter hängt ein sehr breiter schwach geprägter Blattfries an einem Perlband. Die Inschrift zwischen den Doppelstegen lautet in Antiquaschrift: HEIT WEN IHR DI STIM DES HERN HERT SO VERSTOPF EYER ORE NICHT 1603. Das Jahr 1603 ist also das Jahr des Gusses. Der Gießermeister ist nicht genannt. Am Schlagring befinden sich vier Stege und eine Wulst. Am gebogenen Wulm läuft zwischen Stegen ein Ornamentband von Friesen geziert mit Engelsköpfen, Ranken und Vögeln.

Die vier geraden und kräftigen Bügel sind mit bärtigen Masken verziert. Diese Glocke hing früher in *Hamburg in der Adventskapelle*, in der der verstorbene schlesische Pfarrer und Oberkirchenrat Herbert Scholtyssek Dienst tat. Inzwischen hat sie einen neuen Standort erhalten. Zwischenzeitlich ist die Glocke im Archiv des Kirchenkreisamtes Hamburg aufgestellt und vorgesehen für das Gemeindezentrum in Hamburg-Neu-Allermöhe, *Gemeinde Dreieinigkeitskirche Allermöhe-Reitbrook* mit 1 Pfarrstelle und 1456 Gemeindegliedern¹⁵⁾.

Rothenburg a. d. Oder, KK Grünberg, Krs. Grünberg

Etwa dort, wo die Oderwelle, wie es poetisch heißt, das schlesische Land zum letzten Male grüßt, westlich vom Oderknie bei Odereck an waldiges und bergiges Gelände angeschmiegt liegt der Pfarrort Rothenburg a. d. Oder, der übrigens seinen Namen von der adligen Gutsherrschaft übernommen hat. Nördlich des Städtchens liegen Wiesen, die zum Oderstrom führen und die Provinzgrenze zu Brandenburg, beziehungsweise einst zum Herzogtum Crossen, das zu Brandenburg gehörte. Der eigentliche Hauptort und Pfarrort war einst das Dörfchen Jonasberg etwas südwestlich von Rothenburg. Hier zog in dieser Gegend die Reformation 1524 ein. Die Grenze zu Brandenburg verlief übrigens damals südlich des heutigen Rothenburg. Rothenburg kam erst 1816 zu Schlesien zunächst aber mit Beibehaltung des Neumärkischen Rechtes. Nach Wegnahme der Kirche in Jonasberg 1653 erlaubte der Kurfürst von Brandenburg auf dem

¹⁵⁾ Anders S. 663; Hirschberg S. 240/241; Sil. Sac 27 S. 419; Sil. Sac. 53 S. 121. Nordelbien S. 152. Schles. Gottesfreund Mai-Juni 1984.

Gebiet des Herzogtums Crossen sich einen Platz zum Bau eines Gotteshauses auszusuchen. Dieses wurde 1655 vollendet und als Grenz- und Zufluchtskirche geistlicher Mittelpunkt vieler Schlesier für Gottesdienst und Amtshandlungen, vor allem Taufen und Abendmahl. Zugleich siedelten sich laufend schlesische Glaubensflüchtlinge an, so daß die werdende Stadt 1690 Marktgerechtigkeit und den oben schon erwähnten Namen Rothenburg erhielt. In den Revolutionsjahren kam es 1849 zu politischen Umtrieben und Steuerverweigerungen, an denen besonders der evangelische Pastor Schöne beteiligt war. Es bildete sich unter seiner Führung eine freireligiöse Gemeinde nach seiner Amtsentsetzung, der zeitweise fast die ganze evangelische Gemeinde angehörte. P. Schöne wanderte nach Amerika aus. Nach vielen Wirren schlossen sich die „Freireligiösen“ der Preußischen Altlutherischen Kirche an, während ein Teil von ihnen zur schlesischen Landeskirche zurückkehrte. So zählte Rothenburg vor dem Kriege unter 3516 Seelen 2460 landeskirchliche Evangelische, 867 Altlutheraner und 19 „Sonstige“. Die alte Grenzkirche war inzwischen baufällig geworden und wurde 1877 durch einen Neubau ersetzt, über deren Schicksal zur Zeit nichts bekannt ist. Das gilt auch für die altlutherische Kirche von 1851, noch von der „freireligiösen“ Gemeinde erbaut. Die Glocke aus Rothenburg stammt aber wahrscheinlich vom Rathausturm zu Rothenburg. Sie hat einen Durchmesser von 64 cm, eine Höhe von nur 43 cm und ein Gewicht von 150 kg. Die Höhe ihrer Bügel beträgt 11 cm. Es ist eine schön verzierte niedrige Schalenglocke. An der Schulter ist ein kräftiger Rankenfries. Auf der Flanke lautet die Inschrift: AUF ANORDNUNG / DURCH DEN MAGISTRAT. UND DER STADT-VERORDNETEN / IN ROTHENBURG A / O / SIND DIESE UHR GLOCKEN GEGOSSEN / VON HEINRICH GOTTLIEB ESCHERT. / IN LAUBAN. Am Schlagring befinden sich drei Stege, dazwischen das Datum 1821. Die Krone besteht aus vier Bügeln, die in viereckigem Querschnitt aufgegossen sind. Die Glocke läutet heute, vermutlich umgegossen in der lutherischen *Kirchengemeinde Eggebek-Jörl* bei Flensburg. Diese Gemeinde umfaßt 6771 Glieder und hat zwei Pfarrstellen, eine in Eggebek und eine in Kleinjörl. Die Glocke hat zuerst im Flüchtlingslager (Barackenlager) Westerallee in Flensburg geläutet und wurde dann 1965 der Kirchengemeinde Eggebek als Leihgabe zur Verfügung gestellt. Heute tut sie ihren Dienst in der Kapelle zu *Esperstoft*, das zum Kirchspiel Eggebek gehört¹⁶⁾.

Schlichtingsheim, KK Fraustadt, Krs. Fraustadt

Am südlichen Rande des Fraustädter Ländchens angrenzend direkt an den Kreis Glogau und den Glogauer Stadtforst liegt das Städtchen Schlichtingsheim mit seiner Hauptfiliale Gurschen. Der Kreis Fraustadt war ein Teil der Provinz Grenzmark-Posen-Westpreußen, also dem bei

¹⁶⁾ Anders S. 503; Hirschberg S. 207; Sil. Sac. 27 S. 369; Sil. Sac. 53 S. 111; Hultsch-Kirchen Text S. 338–340, Bild S. 680; Nordelbien S. 100.

Deutschland verbliebenen Rest der Provinzen Posen und Westpreußen nach 1918 und wurde schließlich in die angrenzenden Provinzen eingegliedert, wobei der Kreis Fraustadt zu Schlesien kam. Das Fraustädter Ländchen, völlig deutsch, verdankt sein Deutschtum und seinen Protestantismus der Gegenreformation. Als im 30jährigen Kriege die Gegenreformation besonders in der Stadt Guhrau wütete und vom Kaiser Ferdinand II. am 23. Dezember 1628 eine Verfügung erging, daß in der Stadt Guhrau kein Nichtkatholik das Bürgerrecht mehr behalten dürfe, da zogen 4000 evangelische Guhrauer ins angrenzende polnische Gebiet, in dem zu dieser Zeit noch religiöse Toleranz herrschte. Für diese Glaubensflüchtlinge erbaute der Landrichter Konrad von Schlichting die Stadt Schlichtingsheim auf dem Grund und Boden seines Gutes Gurschen. Bei der weiteren Kirchenreduktion wurde nun Schlichtingsheim mit seiner schlichten Kirche, die aus Fachwerk erbaut war und noch heute steht, zur Grenzkirche, zu der die Glaubensflüchtlinge über die Grenzen der Kreise Guhrau und Glogau kamen, deren Kirchen alle weggenommen worden waren. Die Gemeinde hatte etwa 3000 Glieder mit einer Pfarrstelle. Der hölzerne Glockenstuhl steht neben der Kirche, die heute polnisch-katholisch genutzt wird. Die gerettete Glocke hat einen Durchmesser von 102 cm, eine Höhe von 100 cm und die Höhe ihrer Bügel beträgt 20 cm. Sie hat ein Gewicht von 650 kg. Die Krone besteht aus der Öse und sechs vierkantigen Bügeln. Die auf ihnen angebrachten Masken sind schlecht gegossen und geschweißt. Die Kronenplatte ist flach. Die Haube fällt stark ab. Die Schulter trägt eine dreizeilige Antiquainschrift, die oben und unten von stehenden beziehungsweise hängenden Akanthusblättern eingefast ist. Die Inschrift lautet: IN HONOREM DEI TER. OPTIMI MAXIMI / SUB AUSPICIIIS ILLUSTRIS ET GENEROSISSIMI DOMINI DOMINI ANDR. ALEXANDER / BARONIS DE SCHLICHTIG DYNASTAE / ET HEROEDITARII SCHLICHTING-KOVIAE URCZIONAE ET DRUSZUNAE S. MAIEST. REG. POLON. AUG. III CAMERARII / . Auf dem Schlagring steht in Antiqua zu lesen: ME REFUDIT STEPHANUS WERNER. Stephan Werner ist also der Glockengießer. Es folgen der Schlagring bestehend aus Steg, Wulst und Steg. Dem abgesetzten Wolm folgt unten eine Antiquainschrift mit folgendem Wortlaut: PASTORE JOH. GODOFR. PIETSCH. DIACONO GOTTHILF EPHRAIM HENTSCHEL. CONSULE BENJAMIN RUMBAUM. PRAEFECTO URBIS CHRISTOPH GOTTLIEB SCHOLZ. IN AERE CAMPANAE PER FISSURAM CORRUPTAE ANNO MDCCLVIII. Gegossen wurde also die Glocke 1758 unter einem Nachkommen des oben genannten Landrichters. Diese Glocke läutet heute in *St. Matthäus zu Hamburg-Winterhude*. Diese Gemeinde umfaßt mit drei Pfarrstellen rund 10000 Evangelische¹⁷⁾.

¹⁷⁾ Anders S. 197 u. S. 735; Hirschberg S. 188/189; Sil. Sac. 53 S. 175; Das Evang. Deutschland, Leipzig 1929/30 S. 250; Nordelbien S. 24.

Steinborn, Kirchengemeinde Bergenwald (Niebusch) KK Freystadt, Krs. Freystadt

In dem von Wald durchsetzten Nordostteil des Kreises Freystadt liegt der Pfarrort Bergenwald (umgenannt, früher Niebusch), zu dem als östlicher Filialort Steinborn gehört. Die Gemeinde wurde frühzeitig evangelisch und damit auch das Gotteshaus. Diese Kirche wurden den Evangelischen am 24. Februar 1654 weggenommen. Damals war Bergenwald ein Filial von Kottwitz Krs. Freystadt. Die Evangelischen aus dem Pfarrort und den Filialen hielten sich nun zu Gottesdiensten und Amtshandlungen nach Christianstadt im Brandenburgischen zur dortigen Zufluchtskirche. Die nun katholische Kirche in Bergenwald, diese blieb erhalten ohne katholischem Pfarrer; dasselbe gilt für Langhermsdorf. In Steinborn ist die Kirche ganz eingegangen; dort blieb nur der Friedhof, der evangelisch wurde und auf ihm ein hölzerner Glockenturm mit einer Glocke. Der Glockenturm stand noch 1975. In sechs Dörfern einschließlich des Pfarrortes gab es unter 1737 Seelen trotz der Gegenreformation 1652 Evangelische. Die evangelische Parochie wurde am 4. April 1742 mit königlicher Genehmigung neu gegründet und am 10.6. 1742 das Bethaus eingeweiht. Dieses Bethaus bestand aus Bindwerk mit Schindeldach und war ohne Turm. Mit Hilfe des Patrons, eines Freiherrn von Werther, wurde 1859 ein massives Gotteshaus in Kreuzform erbaut. Unsere Glocke stammt aus Steinborn-Friedhof und war dort das Sterbeglöcklein. Sie hat einen Durchmesser von 51,5 cm, eine Höhe von 64 cm und die Höhe der Bügel beträgt 20,5 cm, und sie wiegt 75 kg. Die Glocke stammt aus vorreformatorischer Zeit und wurde etwa um 1400 gegossen. Die Kronenplatte ist unregelmäßig und teils eingekehlt, teils auf Wulst. Die Haube ist zur Schulter hin gerundet und abfallend. Zwischen Taustäben befindet sich darunter eine Majuskelschrift. Zwischen Kreuz und Zeichen lautet die Inschrift etwa: O REX / GLORIE VENI / CUM / PACE. Die einzelnen Buchstaben sind freihändig geschnitten, haben ein breites Relief und sind etwas vergossen. Die Buchstabenhöhe beträgt etwa 4,5 cm und die ganze Bandhöhe 6 cm. Die Flanken sind glatt, Zeichen des Alters der Glocke. Die Krone ist sechsbügelig, die Bügelvorderseiten sind geflochten. Diese Glocke läutet heute in der *Christophorus-Kirche zu Hamburg-Hummelsbüttel*, eine Gemeinde im Norden von Hamburg mit 6837 Gemeindegliedern und zwei Pfarrstellen. Dort wird die schlesische Glocke als Betglocke geläutet¹⁸⁾.

Wabnitz KK Bernstadt-Namslau, Krs. Oels

Der Kirchort ist am östlichen Teile des Kreises Oels in reinem Agrarland gelegen und gehört kirchlich zum Kirchenkreise Bernstadt-Namslau. Eine erste Kirche wird 1287 erwähnt. Auch die jetzige Kirche ist sehr alt. Die eine Hälfte des Langbaues wurde 1517 nach Osten massiv aufgeführt.

¹⁸⁾ Anders S. 445; Hirschberg S. 179; Sil. Sac. 27 S. 317; Sil. Sac. 53 S. 96; Nordelbien S. 25.

Die andere Hälfte blieb bis 1917 Fachwerkbau, dann erst wurde auch sie massiv umgebaut. Der Turm an der einen Langseite aufgesetzt ist noch heute aus Holzwerk und wurde 1716 neu gebaut. Er trägt drei Glocken, die sehr alt sind. Die Pfarrei ist mit einer alten und sehr großen Widmut versehen. 1816 wurde die Kirche vom katholischen Patron, dem Freiherrn von Kettersdorf, erneuert, wobei die Kanzel neu gebaut und zu Ehren des Wohltäters mit dem deutschen Ordenskreuz verziert wurde, da der Freiherr zuvor Komtur des Deutschen Ordens gewesen war. Die Gemeinde war mit 655 Seelen fast ganz evangelisch. Im Filialort Nauke stand eine evangelische Kapelle. Da die Pfarrei seelenmäßig sehr klein war versorgte der Wabnitzer Pfarrer noch die Gemeinden Stronn und Gimmel. Neben dem Barockaltar waren sehr wertvoll ein silberner Abendmahlskelch und eine Hostiendose von 1684. Aber auch die gerettete Glocke hat ein hohes Alter und eine sehr klare Form. Ihr Durchmesser beträgt 90,5 cm, die Höhe 87 cm und die Höhe der Bügel 19 cm. Das Gewicht beträgt 500 kg. Sie stammt aus dem Jahre 1661 und gehört damit zu den ganz alten Glocken. Die flache Kronenplatte ist gewölbt und fällt senkrecht ab. Die sich senkende Haube ist schön gewölbt. Der Übergang zur Schulter ist kantig. Darunter befindet sich zwischen zwei Doppelstegen die Inschrift: GOTTFRIDT GÖTZ GOSS MICH. ZU BRESLAU ANNO 1661. Auf der einen Flanke ist abgebildet ein Medaillon der Hl. Dreifaltigkeit und darunter ist die Inschrift: TITT / HERR JOHANN MÄNLING./ PASTOR. Die andere Flankeninschrift lautet: TITT / HERR WENCESLAUS A / SKAL / AUFF WABNITZ COLLATOR. Über dem Schlagring befinden sich drei Stege. Der Wolm ist glatt. Die sechsbügelige Krone ist auf der Vorderseite der Bügel dreiseitig und nach innen gerundet. Die heimatliche Kirche steht und wird zu polnisch-katholischem Ritus genutzt. Diese schöne klare Glocke befindet sich heute in *St. Margarethen zum Kirchenkreis Münsterdorf* am Unterlauf der Elbe südlich Itzehoe. Die Gemeinde umfaßt 1655 Glieder und wird von einem Geistlichen betreut¹⁹⁾.

Wigandsthal KK Löwenberg II, Krs. Lauban

Die Gesamtparochie Wigandsthal-Meffersdorf im Kreise Lauban liegt hart an der böhmischen Grenze zu den Sudetendeutschen im südwestlichen Isergebirge. Alle Orte jenseits der Grenze, der nach 1918 neu eingerichteten Tschecho-Slowakei, waren rein deutsch. Man muß das heute leider laut sagen, da viele deutschsprechenden Bundesrepublikaner geschichtlich maßlos unterentwickelt sind. Das gilt auch für den Fall Wigandsthal. Die beiden genannten Orte liegen im äußersten Süd-Ost-Zipfel des Kreises Lauban. Südlich breiten sich zu beiden Seiten der Grenze die großen Wälder des Isergebirges aus. Die Ortskirche hat schon

¹⁹⁾ Anders S. 318/319; Hirschberg S. 24; Sil. Sac. 27 S. 91; Sil. Sac. 53 S. 34; Nordelbien S. 73.

1346 gestanden. Die Pfarrei steht auf altlausitzischem Gebiet. Um 1531 wird der erste evangelische Pastor, Franz Seidel, genannt. Der Marktflecken Wigandsthal wurde 1668 von deutsch-böhmischen Glaubensvertriebenen angelegt. In diesen Ort und nach Meffersdorf sowie in die anderen Gebirgsorte wanderten zuerst wegen des Bergbaues und dann wegen der Glaubensverfolgungen viele Deutschböhmen und Schlesier ein, weshalb zum Ortspastor noch ein zweiter Geistlicher und ein Katechet zusätzlich eingestellt werden mußten. Sie versorgten auch die Schlesier und Deutschböhmen, die zu Gottesdiensten und Amtshandlungen hierher kamen. Hier waren sie auf damals sächsischem Boden und im Glauben ungestört. So hatte noch 1706 Wigandsthal-Meffersdoprf 17000 Abendmahlgäste, darunter über 10000 Schlesier. Noch zum Ende des vorigen Jahrhunderts wurden von Meffersdorfer-Wigandsthaler Geistlichen im Böhmischem Gottesdienste gehalten. Zur Gemeinde gehörten vor dem Kriege in 10 Ortschaften 3130 Evangelische unter 3458 Seelen. Das Gotteshaus sehr stattlich war wegen der Glaubensflüchtlinge mehrfach vergrößert worden. Ein großes und schönes Geläut rief mit drei Glocken die Gläubigen. Die aus Wigandsthal stammende Glocke hatte einen Durchmesser von 130 cm, eine Höhe von 105 cm und eine Gewicht von 1200 kg und stammt aus dem Jahre 1780. Leider wurde sie beschädigt aus dem Hamburger Glockenlager gerettet. Die Krone war abgebrochen. Eine flache Kronenplatte war mit einem Stern versehen. Die gerundete Haube hatte zwei Stege. Ein breiter Schulfries trug Girlanden, die von Putten gehalten wurden und auf Rocailles saßen. Auf der einen Flanke befand sich ein Wappen, über dem ein Kruzifix angebracht war. auf der Gegenseite befand sich eine umfangreiche Antiquainschrift: AD MDCCLXXX (1780) / ALS / DER HOCHWOHLGEBÖHRNE HERR / HERR ADOLPH TRAUGOTT VON GERSDORF / AUF MEFFERSDORF UND ZUBEHÖRUNGEN / SCHWERTA U. VOLCKERSDORF / COLLATOR DER KIRCHE IN MEFFERSDORF WAR / IST / UNTER DIRECTION UND VORSORGE / TIT HERRN JOHANN CHRISTOPH JÄHNES / ADV PROV ORD ALS HERRSCHAFTLICHEN / MANDATARIII GENERALIS / DIESE GLOCKE / NEBST DENEN ZWEY KLEINEREN / VON GANTZ NEUEN METALL / DURCH / JOHANN CHRISTIAN SCHUNCKE / STUCK UND GLOCKEING IN PRAG / GEGOSSEN WORDEN. Ein profilierter Steg und ein abfallender Wolm mit Rocaillefries schließen nach unten ab.

Diese mächtige Glocke kam wie die anderen in den fünfziger Jahren in eine Aufnahmegemeinde mit vielen ostdeutschen Vertriebenen, diese nun nach *Probsteierhagen* nordostwärts von Kiel, zum Kirchenkreis Plön gehörig mit einer Pfarrstelle und 3994 Evangelischen.

Aber die Glocke existiert nicht mehr. Das ist besonders schade, weil von der alten schönen Kirche in Wigandsthal 1960 nur noch die Mauern standen und so die Glocke eine letzte Erinnerung darstellte. Deshalb soll hier die Glocke, noch auf dem Glockenfriedhof in Hamburg stehend, gezeigt werden. Auf diesem Bilde ist der schwere Schaden an der Glocke deutlich

zu sehen, der vermutlich auf dem Transport geschehen ist. Aus dem Metall der schlesischen Glocke wurden zwei neue kleinere Glocken 1964 in Karlsruhe in der Glockengießerei Gebrüder Bachert gegossen. Über einem Fries mit der Lebenskrone auf beiden Glocken zwischen kräftigen Stegen steht auf der einen Glocke der Spruch: Dat Leben is to griepen – und auf der anderen Glocke: De Dooden roop ik to't Leben. – Diese deutsche Mundart dürfte allerdings von Schlesiern kaum verstanden werden. Hochdeutsch abgefaßte Worte hätten sich in diesem Falle sicher besser verständlich gemacht. Es ist auch bedauerlich, daß kirchliche Vertreter keinen Hinweis auf die Herkunft der Glocken, zumindest des Metalles, auf den Glocken angebracht haben. Diese Verhaltensweise ist wenig glaubensbrüderlich und bezeugt eine unerfreuliche Denkweise²⁰⁾.

Zedlitz KK Lüben, Krs. Lüben

8 Kilometer ostwärts der Kreisstadt Lüben liegt am Rande der niederschlesischen Heide der alte Kirchort Zedlitz, zugleich der Rittersitz derer von Nostitz und derer von Zedlitz. Der Ort gehörte vor der Kreisreform der dreißiger Jahre zum Kreise und Kirchenkreise Steinau an der Oder. Das Land wurde zum Anfang der großen Kolonisation im 13. Jahrhundert von Deutschen besiedelt, denn schon 1257 wird eine Kapelle und 1335 eine Kirche erwähnt. Unsere Kirche stammt von 1372 und gehört zu den Kleinodien bäuerlicher Kirchenbaukunst in Schlesien. Die Kirche, eine kleine aber sehr wuchtige Wehrkirche ist immer turmlos gewesen. Der hölzerne Glockenturm stand neben dem Gotteshaus. Die große Erneuerung von 1936 hat im Innern ihre große Schönheit wieder deutlich gemacht. Wertvolle Weihekreuze aus der katholischen Zeit, eine wunderschön geschnitzte Kanzel von 1597, im Altarraum die Bilder der 12 Apostel, die fein getäfelte Decke mit Bildern aus der Schöpfungsgeschichte machen ebenso ihren Reichtum aus wie ein Abendmahlskelch von 1614 und das Grabmal der Witwe des schlesischen Kirchenliederdichters Johann Heermann. Seit 1534, im piastischen Herzogtum Wohlau gelegen, war Zedlitz ebenso wie die Filialkirche in Schwarzbau immer evangelisch bis 1945. Heute, beide Kirchen sind erhalten, dient sie polnisch-katholischem Ritus. Die gesamte Kirchengemeinde umfaßte 910 Evangelische unter rund 930 Seelen. Der letzte Pastor Helmut Zinner, nach dem Kriege in Wentorf bei Hamburg tätig und in Bad Tölz 1980 verstorben, hat dafür gesorgt, daß die in Hamburg im Glockenlager gerettete Glocke aus Zedlitz nach Wentdorf kam. Er war es auch, dem Wentorf die Verselbständigung ebenso wie den Kirchbau verdankt. Die Glocke hat eine Höhe von 95 cm und einen Durchmesser von 98 cm. Die Höhe der Bügel beträgt ohne Mittelöse 17 cm und ihr Gewicht 690 kg. Diese Glocke

²⁰⁾ Anders S. 578ff.; Hirschberg S. 250/251; Sil. Sac. 27 S. 457; Sil. Sac. 53, 134; Nordelbien S. 83. W. Menzel u. a.: Heimatbuch des Kreises Lauban in Schlesien, 1966 S. 278ff u. 521/522.

wurde 1614 in Liegnitz vom Glockengießermeister Segius Poeman gegossen. Sie hat eine hohe abfallende Haube mit Wulst zwischen zwei kräftigen Rundstegen. Auch der Schulterumbruch ist scharf geprägt. Zwischen den Rundstegen befindet sich die zweizeilige Inschrift und zwischen ihnen ein geflügelter Engelskopf: ALSO HAT GOTT DIE WELT GELIBET / DAS ER SEINEN EINGEBOREN SON GAB / AUF DAS ALLE / DIE AN IN GLAUBEN / NICHT VERLOREN WERDEN / SONDER DAS EWIGE LEBEN HABEN / JOHAN / 3. Darüber ist noch ein feiner Steg oberhalb der oberen Wulst. Darunter stehen drei Plaketten mit Reliefs vom Hl. Johannes als Evangelistensymbol, einem Christuskopf und dem der Maria. Auf der Flanke sind ebenfalls drei Reliefs angebracht: einmal der Gekreuzigte mit Maria Magdalena, sodann eine fünfzeilige Inschrift in Kartuschenrahmen: DURCHS FEUR / FLOS . ICH . MIT GOT / TES HILF SERGIUS POE / MAN AUS LIGNITZ / GOS MICH. Als 3. Relief erscheint stark erhaben ein Wappen mit zwei Trinkhörnern im Schild, zwei Hörner und Federbüsche als Helmzier. Die Umrahmung ist oval mit einem Schriftband zwischen zwei Stegen. Die Inschrift lautet: FRIDRICH / VON / NOSTITZ / UND / ZEDLITZ / 1614 /. Hier haben wir also den Stifter der Glocke vor uns aus dem alten und bekannten Geschlecht derer von Nostitz und Zedlitz. Vermutlich gehen auch die beiden anderen Glocken auf Stiftungen dieses Geschlechtes zurück. Um den Schlagring sind drei Rundstege und gerader abgesetzter Wulm. Die Krone besteht aus sechs kantigen Bügeln mit Frauenmasken. Die Mittellöse ist abgebrochen. Unten ist die erhöhte Fußplatte mit einem Sternornament versehen.

Diese schlesische Glocke läutet heute in der Kirche zu *Wentorf* ostwärts von Hamburg, die sich von der Muttergemeinde Reinbeck verselbständigt und ihre Kirche 1953 erbaut hat. Die Gemeinde umfaßt in zwei Pfarrstellen 7729 Evangelische. Ausdrücklich schreibt der dortige und heutige Pastor, daß die schlesische Glocke als das älteste Stück des Gotteshauses in besonderen „Ehren“ stehe.²¹⁾

Zessel KK Oels, Krs. Oels

Der Kirchort Zessel liegt im Ostteil des Kreises Oels einige Kilometer von der Kreisstadt entfernt. Über die alte Geschichte des Ortes ist wenig bekannt. Eine Kirche wird 1376 erwähnt. Dieses Gotteshaus stand südwestlich des jetzigen Gotteshauses. Dieser Bau wurde um 1720 wegen Schadhaftheit abgetragen. Der Neubau dauerte fünf Jahre und wurde am 12. November 1721 eingeweiht. Der schöne barocke Bau wird dem bekannten schlesischen Barockbaumeister Christoph Hackner zugeschrieben. Er hat eine schöne Kreuzform und noble Innenausstattung mit Turm, in dem drei Glocken hingen. Bauherr der Kirche war Frau von

²¹⁾ Anders S. 356; Hirschberg S. 113; Sil. Sac. 27 S. 473/474; Sil. Sac. 53 S. 138; Hultsch-Kirchen Text S. 416/417, Bilder S. 739/740; Nordelbien S. 52.

Salisch, die Gattin des kaiserlichen Feldzeugmeisters und Gouverneurs von Breda in Holland, Ernst Wilhelm von Salisch. Dieser befehligte ein Regiment, das aus Deutschen bestand und in dem schlesische Edelleute als Offiziere dienten. An der Südseite des Altars war ein Bild der Erbauerin der Kirche und ihres Gatten angebracht. Sie selbst wurde in der Gruft beigesetzt, wie auch der letzte Besitzer des Gutes Rudolf von Scheliha, den polnische Gutsarbeiter, die im Kriege als Landarbeiter eingesetzt waren und nun das Gut in Besitz genommen hatten, zu Grabe trugen. Das Gotteshaus steht und dient heute kath.-polnischem Ritus. In deutscher Zeit war noch der Klingelbeutel üblich, der sogar ein richtiges Glöckchen trug. Seit 1916 war die Pfarrstelle unbesetzt und pfarramtlich zuletzt von Allerheiligen seit den zwanziger Jahren mit verwaltet. Die Kirche in Zessel war übrigens 1790 vom Grafen von Reichenbach und dann noch einmal 1854 vom Grundbesitzer Rittmeister a. D. Rudolf von Scheliha erneuert worden. Die Gemeindezahl betrug 524 Evangelische unter 535 Seelen. Die erhalten gebliebene Glocke hat einen Durchmesser von 61 cm, eine Höhe von 60 cm, und die Höhe der Bügel beträgt 12 cm und ihr Gewicht 180 kg. In der Schulter lautet die Inschrift zwischen zwei Stegen: JOHANN JACOB KRUMPPFERT GOSS MICH IN BRESLAU. 1729. Am Schlagring sind drei Stege. Auf der Krone sind die Bügel sehr einfach, sechs Stück. Auf der Flanke befindet sich ein Wappen mit Blattrahmung und auf dem Kopf eine fünfzackige Krone. Es dürfte das Wappen der Erbauerin der Kirche sein, die zugleich die Glocken stiftete. Die Glocke läutet heute in der St. Gabriel-Kirche zu *Hamburg-Barmbek*, einer Gemeinde von 9049 Gliedern mit drei Pfarrstellen²²⁾. Den Herren Propst i. R. Werner Seibt/Neustadt-Holstein und Pastor i. R. Konrad Feige möchte ich für ihre freundliche Mitarbeit herzlich danken.

Dr. Dr. Gerhard Hultsch

²²⁾ Anders S. 320/321; Hirschberg S. 93; Sil. Sac. 27 S. 184/185; Sil. Sac. 53 S. 58; Hultsch Kirchen, Text S. 417–419; Bilder S. 740/741; Nordelbien S. 27.